

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 275.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Mittwoch, den 17. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Einkommensteuer in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt: Die Franzosen huldigten bis in die letzte Zeit der Meinung, daß nach den kürzlich in Kraft getretenen Steuergesetzen über die Getränke und die Erbschaften die Steuerkraft des Landes für einen längeren Zeitraum in Ruhe gelassen würde, und machten sich Hoffnung, daß nach der Erschütterung, welche namentlich das erstgenannte Gesetz dem Steuersystem zugefügt hatte, die Finanzverwaltung das Bedürfnis fühlen dürfte, erst einmal die Ergebnisse der Neuerungen abzuwarten, bevor sie sich in neue Abenteuer stürzte. Diese Hoffnung hat sich als Illusion erwiesen. Die Kommission der Deputiertenkammer für fiskalische Gesetzgebung forderte den Finanzminister kategorisch auf, vor dem 15. Juni einen Gesetzentwurf über die Einkommensteuer einzubringen und droht damit, falls dieser ihrem Verlangen nicht nachkommen sollte, selbst ein solches Projekt der Kammer zu unterbreiten. Roubier wird, auch wenn er, wie zu erwarten ist, dem Befehl gehorcht, unschwer im Stande sein, zu beweisen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, das neue Gesetz schon für die Finanzperiode 1904 in Geltung treten zu lassen. Die Vorbereitungsarbeit für die Erhebung der direkten Abgaben ist gegenwärtig in vollem Gange und die Steuerverteilung für das Jahr 1904 zum Teil schon beschlossen. Die Behörden sind gerade in diesem Augenblick mit auf die Steuer bezüglichen Arbeiten überlastet und bereits im August haben die Generalräte der Departements definitiv über die Verteilung der Abgaben aus beweglichem und unbeweglichem Besitz zu entscheiden. Daß Kammer und Senat ein so außerordentlich wichtiges Gesetz wie die Einkommensteuer bis zum August fertig stellen können, erscheint gänzlich ausgeschlossen, zumal da das Parlament in diesem Jahre früher in die großen Ferien gehen wird als sonst.

Die Einführung der Einkommensteuer bedeutet für Frankreich eine finanzielle Umwälzung, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist, und dürfte eine ganze Kammeression in Anspruch nehmen, wenn ein wirklich brauchbares und in seiner Anwendung juristisch unanfechtbares Gesetz zu Stande gebracht werden soll. Der kluge und vorsichtige Finanzminister ist sich der ungeheueren Schwierigkeiten bewußt, denen die geplante Reform begegnen wird und entschließt sich sicherlich nur schweren Herzens zu derselben. Roubier weiß von vornherein, daß Enttäuschungen über die Ertragnisse der neuen Steuer nicht ausbleiben werden. Ein großer Teil der Bevölkerung sieht derselben höchst unsympathisch

gegenüber und ist mit den jetzt bestehenden vier direkten Abgaben mehr als zufrieden, die ja mehr oder weniger alle auf dem Einkommen basieren. Die Steuerverwaltung wünschte nichts Besseres, als das bisherige System beizubehalten, das mit mathematischer Gewißheit stets die vor-ausgerechneten Ergebnisse zeitigt. Die Einnahmen entsprechen dem Betrag der Steuerrollen und die Steuer-schraube funktioniert, wenn auch unerfreulich für den Zahler, so doch tadellos für den Erheber. Mit dem geplanten Gesetz vollführt der Fiskus nach der hiesigen, weitverbreiteten Ansicht einen Sprung ins Dunkle, der für die französischen Staatsfinanzen verhängnisvoll werden kann. Die Franzosen malen sich die Schwierigkeiten der Reform schwärzer aus, als uns Deutschen, denen die Einkommensteuer als etwas Natürliches und Gerechtes gilt, verständlich erscheint. Da die Selbst-deklaration, wie es den Anschein hat, in dem Gehege-nis Roubiers keinen Platz findet, weil sie dem nationalen Temperament absolut nicht zusagt, fragt man mit Er-staunen: Wie soll es möglich sein, das Einkommen eines Kaufmanns oder Industriellen, eines Arztes oder Rechts-anwalts, eines Künstlers oder Schriftstellers zu be-stimmen? Roubier wird sich vielleicht damit aus der Affäre ziehen, daß er seine Steuer auf die „äußeren Zeichen des Reichtums“ gründet. Es liegt auf der Hand, daß die Besteuerung aus dem Gesichtspunkt der äußer-lichen Zeichen, welche schon seit geraumer Zeit in den Köpfen der Steuerumwölger spielt, eine Menge von Un-gerechtigkeiten in sich schließt. Kurz, die Einkommen-steuer wird hier auf Hindernisse stoßen, die in Deutsch-land längst geübt sind. Bestimmten prophezeien aus ihrer Einführung die Auswanderung der Kapitalien, die Entwertung des Grundbesitzes, die Steigerung der Miet-preise und ähnliche Dinge mehr.

Wenn der Gesetzgeber übrigens redlich die Absicht hat, durch die allgemeine Einkommensteuer die Armen zu entlasten und die Reichen schärfer anzufassen, warum ist denn niemals die Rede von einer Änderung des in-direkten Steuersystems, welches auf arm und reich in gleicher Weise lastet und daher die ungerechteste Be-steuerung ist, die sich denken läßt? Die direkten Abgaben treffen in Frankreich die minder begüterten Klassen in sehr gemildeter Form, während die indirekten eine drückende Bürde sind. Auf dem Gebiete der letzteren wäre vom Standpunkt der Mehrzahl der Bevölkerung aus eine Reform dringend zu wünschen. An diese denkt aber ernstlich kein Mensch. Auf die zukünftigen Ver-handlungen über die Einkommensteuer in der Deputier-tenkammer darf man um so mehr gespannt sein, als bei dieser Gelegenheit die politischen Leidenschaften heftig aufeinander prallen werden, da viele befürchten, daß das neue System dazu benutzt werden wird, um Parteige-hässigkeiten zu befriedigen.

Deutsches Reich.

Die Zahnpflege im Heer.

Erst vor kurzem ist einmal darauf hingewiesen worden, daß die häufigste Krankheit des Menschen über-haupt die Caries, das Stodden der Zähne, sein dürfte. Wenn dieser Vorgang noch immer von vielen nicht als eigentliche Krankheit betrachtet wird, so ist das eine ge-waltige Verkennung seiner Bedeutung und seiner mög-lichen Folgen. Nach dieser Richtung hin verdienen die Ausführungen von Dr. Siedinger in Professor Mendel-schons Monatschrift „Die Krankenpflege“ eine weitest-gehende Beachtung. Einen sehr guten Maßstab für die Wichtigkeit dieser gewöhnlichen Zahnkrankheit bietet ihr Vorkommen im Heer, wo ja eine besonders sorgfältige Aufsicht in gesundheitlicher Beziehung stattfindet. Man kann geradezu die Frage stellen, ob und in welchem Grade die Schlagfertigkeit des Heeres durch eine mangel-hafte Zahnpflege beeinträchtigt wird. Die Statistik gibt darauf eine überraschende Antwort. Nach den Fest-stellungen Siedingers in der österreichischen Armee kamen in vier Jahren 9408 Erkrankungen an Zahnleiden mit 62 070 Krankheitsstagen vor, außerdem auch zwei Todes-fälle. In diese Zahlen sind aber nur Leute einbezogen, die sich krank gemeldet hatten, und die Ziffer würde geradezu unglaublich hoch werden, wenn jede einzelne Zahner-krankung darin berücksichtigt werden würde. Daß Zahn-krankheiten durchaus nicht leicht zu nehmen sind, beweisen nicht nur die gelegentlichen Todesfälle, sondern auch die weit zahlreicheren Abgänge aus der Armee infolge sol-cher Krankheiten, die gewöhnlich von Störungen der Ge-sichtsnerven und der Kieferknochen bedingt wurden. Außerdem aber ist in Betracht zu ziehen, daß stöckige Zähne oft Krankheitserreger aller Art enthalten und dadurch das Mittel zu anderen lebensgefährlichen An-fektionen werden. Der Zustand der Zähne ist nach den bisher gesammelten Erfahrungen auch bei den Soldaten ein äußerst trauriger. Seit hat ermittelt, daß von je 1000 Mann nur 300 höchstens drei kranke Zähne hatten, 480 dagegen vier bis sechs und 130 mehr als sechs. Siedinger selbst hat im Verlauf von 10 Jahren an über 10 000 Mann Untersuchungen vorgenommen und dabei die traurige Tatsache festgestellt, daß nur 1,8 v. H. der Leute ein vollkommen tadelloses, volles Gebiß besaßen. Man muß angesichts dieser Zahlen noch bedenken, daß die gemeinen Soldaten doch zum größeren Teil vom Lande und aus Verhältnissen stammen, in denen die Zähne durch die Einwirkungen der Kultur weniger angegriffen werden. Dr. Siedinger sieht das einzige Mittel zur Be-seerung dieser betrübenden und gefährlichen Lage in einer eingehenderen zahnärztlichen Beaufsichtigung der Schu-sinder, und dazu findet er wiederum die Möglichkeit nur in der Anstellung weiblicher Schulzahnärzte, von denen er erwartet, daß sie billiger zu haben sein werden,

Fenilleton.

Der friedliche Serbe.

Ein interessantes Charakterbild der Serben, das an-gesichts der furchtbaren Ereignisse in Belgrad über-raschend ist, zeichnet der Engländer Herbert Vivian, der sich in seinem Buche „Servia, the Poor Man's Paradise“ als ein ausgezeichnete Kenner des Volkes erweist. Daß das serbische Volk an den Verbrechen in Belgrad un-schuldig ist, davon ist der Verfasser vollkommen überzeugt. Bei seinen Reisen in Bulgarien hat er nur mütterliche, ver-schlagene, hoshafte und hübsche Gesichter gesehen; in Serbien dagegen fand er nur lächelnde, glückliche und zu-friedene Menschen. Es gibt in Serbien weder reiche noch arme Leute. Keiner hat sehr viel Geld; aber dort braucht ein Mann auch nicht viel, denn er fertigt seine eigene Kleidung an, die Nahrung wächst ihm zu, und Geld braucht er kaum auszugeben. Er arbeitet nicht einmal sehr schwer, da der Boden fruchtbar ist, die Schweine sich sehr schnell vermehren und bei warmen Wetter einige Stunden täglicher Arbeit genügen, um alle seine Bedürfnisse zu befriedigen. Er murret nur darüber, daß er Steuern bezahlen muß. Für die Unterhaltung der Wege und ähnliche Einrichtungen arbeitet er lieber zwei bis drei Tage im Jahre, und bis jetzt hat die Regierung seine Wünsche beachtet. Um die Politik kümmert er sich nur vom ökonomischen Gesichtspunkte aus, und der radikalen Partei hat er nur deshalb angehört, weil die Führer der Radikalen in ihren Versprechungen am verschwenderisch-ten waren. Am Wahltag jedoch stimmt er, wie die Be-amten es ihm eingeschärft haben. Während die Serben gern über Fortschritt, Zivilisation, Demokratie und ähn-liche Ideale sprechen, bleiben sie doch das ausgesprochene Beispiel des Mittelalters in der Welt. Das ist viel-leicht am auffallendsten an ihrer wunderbaren Beob-achtung des vierten Gebots. Der Familienvater genießt in seinem kleinen Gebiet alle Autorität und Achtung eines despotischen Königs. Ein Serbe träumt nicht davon, zu heiraten, zu kaufen, zu verkaufen, auszuwandern oder

eine auch noch so unbedeutende Handlung zu begehen, ohne das Familienhaupt zu befragen. Man kann in Serbien noch große Haushaltungen von 70, 80, ja selbst 100 Leuten finden, die in völliger Freundschaft und Dis-ziplin zusammenleben. Ein Mann, der nicht einmal der älteste sein muß, herrscht absolut über sie. Es beginnt damit, daß ein Mann mit allen seinen Kindern, Enkeln und deren Frauen zusammenlebt. Nach seinem Tode geht seine Herrschaft nicht notwendigerweise auf den ältesten Sohn über, sondern auf das einflussreichste und belie-bteste Mitglied des Haushalts. Man findet, daß ein junger Bauer nicht nur seine Kinder, sondern seine Ge-schwister, Schwägerinnen, Vettern, Cousins, Onkel und Tanten befehligt. Die Verdienste aller fließen in seine Tasche und werden nach seinem Urteil ausgegeben. Gibt er seine Einwilligung zur Heirat eines seiner männ-lichen Untertanen, so wird von der ganzen Familie ein neues Häuschen gebaut, und dort wohnt die junge Frau. Alle Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen und von den Frauen aufgetragen, die nachher die kalten Über-bleibsel essen dürfen. Die Stellung der Frauen ist ganz mittelalterlich. Ich bin oft zum Frühstück oder Mittag von einem wohlhabenden Landmann bewirtet worden, der vielleicht Mitglied des Parlaments ist; ich bin mit vielen Männern hereingekommen, die sich mit mir auf die besten Sofas und Stühle setzten, während Frau und Töchter, sogar die weiblichen Gäste, schüchtern an der Tür standen oder Körbe und Obstkörbe holen mußten, die einem Gast angeboten werden, sobald er das Haus betreten hat. Die vollkommene Unterwerfung der Frauen erhält sich natürlich nur bei der Landbevölkerung, die aber 99/100 des Volkes ausmacht. Die Belgrader diplomatische Gesellschaft, die einen äußeren Anstrich westlicher Sitten hat, beschränkt ihre Höflichkeit gegen die Frauen auf bloße äußere Formlichkeit und verteidigt instinktiv die Überlegenheit des männlichen Geschlechts. Bei den förmlichsten Gesellschaften in der Hauptstadt rauchen, spielen und amüsieren sich die Männer, während die Frauen gewöhnlich in einer Gruppe zusammensitzen und ohne Lebhaftigkeit schwatzen. Da die Serbinnen ge-wöhnlich sehr schön sind, erklärt sich diese Haltung nur

durch die langen Jahre der Unterwerfung durch die Türken. Heiraten sind Familienangelegenheiten, und die jungen Leute finden nur selten Gelegenheit zu vertrautem Umgang. Ist die Familie eines Mannes nicht groß genug, um sein Stück Land zu pflügen oder zu ernten, so ladet er alle seine Nachbarn zur „moba“ ein, und sie kommen ihm dann zur Hilfe. Da die Serben sich nicht überarbeiten, finden sie Zeit zu allerhand unschuldigen Vergnügungen. Am beliebtesten ist das Tanzen. Beim nationalen „kolo“ bilden alle Frauen eine lange Kette und alle Männer eine zweite. Dann neigen sie sich beim Klange der Sackpfeifen oder einsaitiger Instrumente in träumerischem, rhythmischen Schritt hin und her. Dieser Tanz ist sehr anmutig und verschiedenartig, er hat zahl-lose Schritte und Weisen, die zum Teil politische Be-deutung angenommen haben. Bei Hochzeiten und anderen Lustbarkeiten ist eine Zigeunerkapelle notwendig, deren Musik sich von der Zigeunermusik in Ungarn sehr unter-scheidet. Die Dirigenten der verschiedenen Kapellen sind sehr berühmt und verdienen viel. Die Phantasie ihrer Weisen ist aber auch einzigartig, und dabei sind sie uner-müdlich. Wenn sie nachmittags beginnen, werden sie immer leidenschaftlicher und spielen ohne einen Augenblick der Ruhe bis zum Tagesanbruch. Bei der Musik einer Zigeunerkapelle sieht man allerdings auch, daß den Serben, wie ihre Feinde behaupten, noch eine latente Wildheit innewohnt. Dagegen hegen sie noch viele, halb-heidnische Überzeugungen. Sie erzählen wunderbare Geschichten von Vampiren und menschlichen Wesen, die von Vampiren befallen sind und nachts schlafenden Kin-dern das Lebensblut ausaugen. Sie glauben auch blind an die „Villas“ oder Heimgeländchen, die in den Bergen wohnen und armen Leuten Gutes tun. Wer die Serben kennt, muß sie lieben. Sie sind impulsiv und ziehen sich als Briganten in die Berge zurück, wenn sie einen Fehler begangen haben; sie sind übereift, unbe-ionnen und gedankenlos und haben viele Instinkte der Kinder. Aber sie sind immer edelmütig, und ihre Gast-freundschaft ist unbegrenzt; sie hegen niemals langen Groll, was für Kränkungen man ihnen auch zugefügt haben mag.

als männliche Kräfte. Außerdem sollten besondere Zahnärzte für die Armee ernannt, in größeren Garnisonen auch für die Aufstellung eines Zahntechnikers und die Anlage eines entsprechenden Laboratoriums Sorge getragen werden. Der Arzt selbst mußte von jedem anderen Dienst entbunden sein, damit er Zeit hat, die gesamten Mannschaften, Militärbeamten, Offiziere und alle Familienangehörigen zu überwachen. Mit Rücksicht auf diese umfassende Tätigkeit darf die Zahl dieser Zahnärzte selbstverständlich nicht zu klein sein, aber der Garnisonarzt würde vielleicht genug freiwillige Hilfe und Arbeitsunterstützung von seinen aktiven Kollegen in dienstfreier Zeit erhalten. Im übrigen wären an den Militärzahnarzt, mit Ausnahme des kosmetischen Gesichtspunktes, nicht geringere Anforderungen zu stellen, als an den Zivilzahnarzt, vielmehr muß auf größte Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Arbeiten gehalten werden.

*** Zahnärzte und Oberrealschule.** Nach einem Erlaß des Kultusministers genügt für die Zulassung zur zahnärztlichen Prüfung die Reife für die Prima einer Oberrealschule nicht. Es haben vielmehr die mit einem solchen Bildungsnachweise ausgestatteten jungen Leute, wenn sie auf die Zulassung zu dieser Prüfung rechnen wollen, die Reife im Lateinischen für die Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums durch eine besondere Prüfung an einer derartigen Anstalt und zwar in der Regel vor Eintritt in die berufliche Vorbildung darzulegen.

Ausland.

Marconi und die englische Postverwaltung.

Im Unterhause ist neulich in ziemlich ausführlicher Weise von den Beziehungen zwischen der englischen Postverwaltung und der Marconi-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie die Rede gewesen. Der Vertreter der Postbehörde führte aus, daß letztere nicht den Wunsch hätte, den Fortschritt der drahtlosen Telegraphie zu behindern. Die Marconi-Gesellschaft hätte jedoch zu viel gefordert. Von vornherein hätte sie ein dauerndes und ausschließliches Recht zur Ausübung drahtloser Telegraphie in England verlangt, das ihr nicht hätte zugestanden werden können, namentlich nach den üblichen Erfahrungen der Postbehörde mit dem Telefonsystem. Was die Postverwaltung der Marconi-Gesellschaft bisher bewilligt hat, ist die Verlegung eines besonderen Drahts nach der Station von Boldhu, von der die drahtlosen Depeschen über den Ozean nach Amerika gesandt werden sollen. Dies Entgegenkommen ist freilich nicht groß, denn der besondere Draht steht auch anderen Unternehmungen, z. B. großen Tageszeitungen, zur Verfügung, wenn sie ihn mit dem üblichen Preis bezahlen, der selbstverständlich auch der Marconi-Gesellschaft nicht geschenkt worden ist. Der englische Postminister hat auch die Meinung ausgesprochen, daß für die Übernahme von eigenen Verpflichtungen, wie sie gegenüber den Kabelgesellschaften eingegangen worden sind, gewisse Feststellungen bezüglich der Leistungsfähigkeit der drahtlosen Telegraphie für den transatlantischen Verkehr erbracht sein müßten. Er habe diesbezüglich im März angefragt, aber noch keine Antwort erhalten. Die technischen Organe, die der Entwicklung der drahtlosen Telegraphie wohlgesinnt sind, üben an diesen Äußerungen des Regierungsvertreters Kritik, indem sie darauf hinweisen, daß nicht einzusehen sei, warum die Marconi-Gesellschaft eine besondere Prüfung seitens der Postbehörde über sich ergehen lassen solle. Wenn Leute es wagen wollen, die Depeschen mit drahtloser Telegraphie aus England nach Amerika zu senden, so sollte man ihnen dafür alle Erleichterungen gewähren, und die Postbehörde würde dadurch noch keine

Verantwortung auf sich laden, während sie sich durch ihr jetziges Verhalten dem Vorwurf aussetzt, den technischen Fortschritt behindern zu wollen.

*** Niederlande.** Die bedauerlichen Gerüchte, welche über die Gesundheit der jugendlichen Königin von Holland kursieren und wegen Tuberkulose einen Aufenthalt in Madeira für notwendig erklären, werden jetzt auf das entschiedenste dementiert. Die gegenwärtig schwanke Gesundheit der Königin soll durch ein in Aussicht stehendes glückliches Familienereignis hervorgerufen sein.

*** Rußland.** Eine Million Mark ist bisher in Deutschland für Rischneff gesammelt worden. Zu dieser Summe haben der Hilfsverein deutscher Juden 225 000, die Alliance Israélite 400 000, das Berliner Komitee 70 000 Mk. beigetragen, während der Rest sich auf Einzelsammlungen besonders in zionistischen Kreisen verteilt. Der Hilfsverein deutscher Juden hat aus dem Nachlaß der Baronin Cohn-Oppenheim 300 000 Mark überwiesen erhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juni.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: In dem Konzert letzten Mittwoch hörten wir die Konzertsängerin Fräulein Toni Schäfer aus Karlsruhe, welche mit langvoller, auch in der Höhe weicher und runder Sopranstimme Arien und Lieder von Händel, Rast und Schinkel sang, und dabei zeigte, daß sie bei bester Schule auch eine denkende Künstlerin ist. Die Arie aus dem Oratorium „Messias“: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, sang sie mit solch glaubensvoller Überzeugung, daß sie damit allen Hörern den tiefen Sinn dieser herrlichen Worte zum vollen Verständnis brachte und damit den Zweck dieser Konzerte, durch die Musik religiös erhebend zu wirken, in vollster Weise erreichte. — Herr J. Eichhorn, erster Cellist des hies. Kurorchesters, spielte mit gewohnt künstlerischem Vortrage Cellokompositionen von Gedard und Rheinberger und trug damit ebenso wie Herr Wald mit den beiden mächtigen Orgelvortrügen von Sulze und Döse wesentlich zu dem schönen Erfolg dieses Konzertes bei. Alle Mitwirkenden fanden allgemeine Anerkennung und dürfen des Dankes aller Zuhörer verfahren sein. — Für heute Mittwochabend haben sich die Konzertsängerin Fräulein Clara Funke aus Frankfurt a. M. (Alt) und Fräulein Helen Albißer von hier (Violone), welche uns von ihrem früheren Auftreten in diesen Konzerten in bester Erinnerung steht, freudig bereit erklärt, mitzuwirken. Zum Vortrage kommen Lieder von Cammerich, J. S. Bach und Krebs, Violinkompositionen von Ries und Schumann, Orgelfoll von Röder und das schöne Adagio von Mendelssohn, so daß allen Besuchern sicher ein genussreicher Abend bevorsteht. Der Eintritt zu diesen Konzerten, die jeden Mittwochabend 6 Uhr in der Marktkirche stattfinden, ist, wie immer, frei.

— Über Fabriksschornsteine schreibt die „Deutsche Export-Review“: Mit dem Anfluten der Fabrik-Industrie und der allgemeineren Verwendung der Dampfkraft sind im letzten Jahrhundert die Fabriksschornsteine, diese modernen Obeliskten bei den Tempeln der Industrie, entstanden. Mehr noch als an Obeliskten erinnern die Schornsteine an die schlanken Minarette der Mohammedaner. Dennoch sind die Schornsteine oder Kamine in ihrem inneren Wesen von allen früheren Bauten wesentlich verschieden. Abgesehen von den Einflüssen von Wind, Wetter und ägenden Gasen, sind die Schornsteine in ihrem Innern hohen Temperaturen und infolge der ungleichen Ausdehnung und Bewegung des Materials hohen Wärmepannungen ausgesetzt, sie haben ferner nur geringe Wandstärken; die Schornsteine sind daher als die gefährlichsten und zugleich am meisten gefährdeten Bauteile

der Welt zu bezeichnen. Um haltbare und standfeste Kamine in ökonomischer Weise erbauen zu können, müssen deshalb richtige Berechnung und Konstruktion mit praktischer Erfahrung und sorgfamer Ausführung Hand in Hand gehen. Der Zweck der Schornsteine ist ein zweifacher: dieselben dienen zunächst zur Zugerzeugung, d. h. die Rauchgase sollen mit einer gewissen Geschwindigkeit abgeführt werden, um die Zufuhr der zur Verbrennung nötigen Luft zu bewirken, und ferner sollen die gesundheitschädlichen Verbrennungsgase, sowie etwaige giftige Gase aus chemischen Fabriken in höhere Luftschichten abgeleitet werden, um Schädigungen von Menschen und Pflanzen zu vermeiden. Desgleichen sollen die Schornsteine zur Minderung und Beseitigung der Rauchbelästigungen beitragen. Denn die Klagen über die Rauchbelästigungen sind so alt, als die Verwendung der Steinkohle selbst. Der Stadtrat zu Wladkau hat bereits im Jahre 1848 den vor den Stadttoren wohnenden Schmieiden die Verwendung der Steinkohle streng verboten, und Ende des 18. Jahrhunderts erließ die Königin Elisabeth in England ein strenges Verbot gegen die Aufsteigerung durch Steinkohlenfeuerungen. Das Altertum kannte überhaupt keine Schornsteine für Wohnungsfeuerungen, man ließ den Rauch durch Fensteröffnungen oder durch Lusen entweichen und nahm die Rauchbelästigung als ein notwendiges Übel mit in den Kauf. Abzugsschöte für den Rauch der Einzelsfeuerungen sind erst nach der Völlerwanderung aufgefunden. Mit der allgemeinen Verbreitung größerer Feuerungen zur Dampfzerzeugung, namentlich bei Verwendung von Steinkohlen, sind seit etwa 100 Jahren die wesentlichen Vorteile der Anwendung hoher, nicht zu weiler Schornsteine erkannt und solche dann auch als freistehende Bauten ausgeführt worden. Die Brennstoffe, besonders Steinkohlen, entwickeln bei der Verbrennung Gase, welche bei Abkühlung oder mangelndem Luftzug Aufsteigen, die Gase können, unter Voraussetzung des nötigen Schubes gegen Abkühlung, erst durch genügend verstärkten Luftzug ohne Auscheidung von Ruß verbrennen. Es kommt aber nicht allein die Rücksicht auf den Ruß in Betracht, sondern bei jeder Verbrennung entwickeln sich eine Menge farblos giftiger Gase, welche aus dem Bereiche menschlicher Wohnungen in höhere Luftschichten abgeführt werden müssen. Aus diesem Grunde ist auch ein Ertrag der Schornsteine durch Saugeventilation nicht angängig.

— Über die Tollwut bei Hunden, ihre Entstehung und ihre Erscheinungsweise, macht das Berliner Polizeipräsidium gegenüber den noch vielfach verbreiteten irrigen Anschauungen folgende Mitteilungen, die verdienen, von allen Hundebesitzern, aber auch von dem übrigen Publikum beachtet zu werden: Die Tollwut der Hunde entsteht niemals von selbst durch große Sommerhitze oder ungenügende Tränkung, sondern ausschließlich durch Ansteckung. Die Ansteckung erfolgt so gut wie immer durch den Biss eines toten Hundes; ein toter Hund vermag durch Biss zahlreiche andere Hunde anzustecken. Alle Hunde sind für die Ansteckung empfänglich; die Ausnahme, daß Hündinnen, kastrierte Hunde und Hunde mit sogenannten Wolfsklauen nicht mit Tollwut angesteckt werden können, ist irrtümlich. Unrichtig ist ferner die Annahme, daß tollwutranke Hunde wasserfeste seien und kein Wasser aufnehmen könnten, denn jeder tolle Hund leckt oder trinkt Wasser und andere Flüssigkeiten. Auch trifft die Behauptung nicht zu, daß wutranke Hunde immer Schaum vor dem Maul haben; richtig ist nur, daß aus dem Maul eines solchen Hundes Schleim und Speichel abfließt, wenn wegen eingetretener Rührung der Kiefermuskeln das Maul des Hundes offen steht. Endlich entsetzt die häufig ausgesprochene Behauptung, daß tollwutranke Hunde stets geradeaus laufen und hierbei den Schwanz zwischen den Hinterbeinen tragen, nicht der Wahrheit. Aus krampfhaften Zufällen, die nicht selten ohne vorangegangene andere Krankheitserscheinungen bei Hunden auftreten und bisweilen für unterdrückte

Deutsch-englische Nebenbuhlerschaft.

London, 12. Juni.

Eine Einzelheit des leztlich veröffentlichten Ergebnisses der Volkszählung für England und Wales, die hier zu eingehenderen Erörterungen geführt hat, ist die Zahl der hier ansässigen Deutschen. Das Resultat für Schottland und Irland ist noch nicht bekannt gegeben, aber Deutsche sind dort jedenfalls nur wenige anzutreffen. Auf England und Wales kommen nur 49 000 Reichsdeutsche im Vergleich zu 53 000 im Jahre 1891. Das ist immerhin noch eine ganz ansehnliche Zahl — für die meisten Engländer nur zu viel — aber wenn wir erwägen, daß die Gesamtzahl der Ausländer 247 000 beträgt, so könnte man doch leicht ruhig werden, warum man gerade uns Deutschen eine so hervorragende und gar nicht immer schmeichelhafte Aufmerksamkeit zuwendet. Es mag ja sein, daß gerade wir Deutschen besonders unliebsame Eigenschaften besitzen, aber wir dürfen uns doch wohl damit trösten, daß diese „Unliebsamkeit“ deutscher Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit entspringt, die den Engländern auf so vielen Gebieten immer mehr den Rang ablaufen und ohne Frage auch die eigentliche Ursache der englischen Gefährlichkeit gegen Deutschland bilden.

Eine erhebliche Zahl der hiesigen Deutschen sind junge Kaufleute, die sich hier aufhalten, vornehmlich um Englisch zu lernen. Das trifft auch zumal auf die deutschen Kellner zu, strebame junge Leute, die, um nur vorübergehend ihren Unterhalt zu erwerben, sich mit mancherlei untergeordneten Stellungen und geringer Bezahlung begnügen, bei den hiesigen Dienstboten-Verhältnissen für manche englische Häuser geradezu unentbehrlich, den einheimischen Dienstboten allerdings ein besonderer Dorn im Auge geworden sind. Und so erleben wir denn noch gestern eine öffentliche Demonstration gegen dieselben im Hyde-Park, an der sich gerade weibliche Dienstboten besonders energisch beteiligten. Der Hyde-Park ist allerdings ein viel beliebter Tummelplatz für aller Art Personen, die ihrem Herzen Lust zu machen wünschen. Wir wollen auch die Bedeutung der geistigen Versammlung keineswegs überschätzen. Sie hat wohl nur wenig Beachtung gefunden, aber sie ist immerhin ein Zeichen der Zeit. Es läßt sich auch kaum in Abrede stellen, daß neben den Vorurteilen, die mancherlei Haushaltungen aus der Arbeit

dieser deutschen Kellner ziehen, den Dienstboten eine gewisse Konkurrenz daraus erwächst. Aber wäre es nicht das Natursache, daß die englischen Kellner auszuweichen und das gleiche täten? Und wenn auch die jungen Kaufleute sich ihnen anschließen und sich etwas im Auslande umsehen und etwas fremde Sprachen lernen, würde es deshalb so viel schlechter um sie stehen? Würden sie dann im allgemeinen Wettbewerb dem Ausländer nicht auch eher sich gewachsen zeigen?

Die Engländer nennen uns eifersüchtig auf England, aber sind sie es nicht viel mehr auf uns und den gewaltigen Fortschritt, den Deutschland in so vieler Hinsicht und oftmals auf Kosten Englands verzeichnen kann? Ja, mehr noch, wenn wir erwägen, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit sie all diese Fortschritte verfolgen, mit welcher gar nicht verhohlenen Besorgnis die Führer der Nation warnend immer wieder darauf hinweisen und zur Nachahmung anspornen, so läßt sich ja nicht in Abrede stellen, daß sie wenigstens auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens — wenn sie mir verzeihen wollen, daß ich das Ding beim rechten Namen nenne — unbedingt Bange haben vor Deutschland.

„Schulunterricht, wissenschaftliche Bildung“, rief Lord Rosebery schon vor einiger Zeit aus, „sind die Waffen, die uns zur Bekämpfung deutscher Überflügung vor allem not sind“. Aber gerade in der allgemeinen Volksbildung, in den „wissenschaftlichen Methoden“ hat Deutschland seit Jahren einen so gewaltigen Vorsprung voraus; und je mehr die Engländer einsehen, wie schwer es ist, diesen nachzuholen, desto mehr suchen sie uns auf andere Weise Steine in den Weg zu legen. Das haben wir leztlich bei Gelegenheit des „gemeinsamen“ Vorgehens gegen Venezuela und mehr noch in Hinsicht auf die Bagdad-Eisenbahn gesehen. Ja, welche eine Triebkraft zur Verwirklichung der Chamberlainschen Kolonialpläne liefert für manche nicht der Gedanke, daß Deutschland dadurch empfindlich geschädigt werden würde! Und man ist nun recht enttäuscht, daß „Deutschland die Sache so ruhig nimmt“. Nicht, daß wir den Ernst derselben verkennen könnten. Gewiß, ein derartiger Abschluß gegen unsere Exporte könnte recht empfindliche Folgen für uns haben. Aber wir könnten es doch den Engländern nicht verargen, wenn sie einen allgemeinen britischen Postverein zu Stande brächten. Ob sie das erreichen werden,

darüber sind sie ja selbst noch sehr geteilter Meinung. Und wenn sie es erreichten, so würden wir ja auch unsere Maßnahmen darnach treffen, aber warum sollten wir nicht ruhig bleiben!

Wir wollen auch nicht vergessen, die Engländer sind uns auf vielen Gebieten noch weit voraus und wir müssen uns wohl vor Selbstüberhebung hüten. Aber der bei weitem größere Fortschritt ist doch auf unserer Seite. Sollte uns das nicht zufrieden stellen? Sind wir eifersüchtig? Nichts hat die Engländer in der Rivalität der Deutschen aber wohl so verdroßen, als daß sie auf dem ihnen ureigensten Gebiet, dem des Schiffbaues, von den Deutschen gefolgt werden und diese seit der Indienststellung „Kaiser Wilhelm des Großen“ im Jahre 1897 den transatlantischen Rekord behauptet haben. Als dieses Schiff dann drei Jahre später von der „Deutschland“ übertroffen wurde, schrieb die „Times“ beirrt: „Vorwärts hielt England so lange den Rekord unbefritten, und jetzt kommt es garnicht einmal mehr in Frage, und die Deutsche Schiffe können nur noch miteinander um die Siegespalme ringen“. Nun sollten verzweifelte Anstrengungen gemacht werden, diese wiederzugewinnen. Es verlaute alsbald — ja, was verlaute nicht alles, ohne daß es sich bewahrheitete. Indessen heute liegen nun bestimmtere Einzelheiten über den geplanten Bau „weiter großer Dampfer vor, die, wenn derselbe zur Ausführung kommt, allerdings alles bisher Dagewesene bei weitem übertreffen würden. Unsere bedeutendsten Dampfer, wie die „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie und „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd, haben bekanntlich eine Geschwindigkeit von etwa 23½ Knoten. Das erstere Schiff hat eine Triebkraft von 37 000, das letztere eine solche von 40 000 Pferdekraften und das Displacement beträgt 23 500 und 27 000 Tonnen. Die neuen Dampfer der Cunard-Linie sollen aber ein Displacement von 35 000 Tonnen, eine Triebkraft von annähernd 70 000 Pferdekraften aufweisen, und es wird erwartet, eine Geschwindigkeit von 25 bis 26 Knoten zu erzielen. Man weiß, was für ein ungeheurer Kohlenaufwand erforderlich ist, um für solche Kolosse mehr als 23 Knoten zu gewinnen. Direktor Wegand vom Norddeutschen Lloyd äußerte sich nach der Probefahrt „Kaiser Wilhelm II.“ dahin, daß damit wohl das Menschenmögliche — so weit das auch vom praktischen

Erkrankungen angesehen werden, darf nicht auf das Vorhandensein der Tollwut geschlossen werden. Als Erscheinungen der Tollwut sind folgende zu erachten: Die meisten an Tollwut erkrankenden Hunde zeigen anfangs Appetitmangel, alle aber lassen in ihrem Verhalten auffallende Veränderungen wahrnehmen. Sie zeigen sich mürrisch oder ungewöhnlich heftig, gleichgültig und unfähig, vertrieben sich zuerst, suchen dann zu entlaufen, kehren aber häufig nach mehrstündiger Abwesenheit freiwillig wieder nach Hause zurück. Nach wenigen Tagen verweigern sie die Futteraufnahme gänzlich, benagen dagegen mit Vorliebe für sie unverdauliche Gegenstände, wie Stroh, Holz, Leder, Seile oder metallene Gegenstände, die sie auch wohl verschlucken. Dann stellt sich auch bei ihnen eine früher nicht wahrgenommene Reizbarkeit ein, die sich anfangs gegen andere Tiere zu richten pflegt, dann sich gegen ihnen fremde, endlich bisweilen auch gegen ihnen bekannte Personen und den eigenen Herrn äußert. Im Verlaufe der Krankheit wird in der Regel eine lähmungsartige Erschlaffung der Kaumuskeln beobachtet, die zur Folge hat, daß der Unterkiefer herabhängt und das Maul offen steht. Wenige Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen tritt Kreuzschäche ein, die sich durch Schwanken des Hinterleibes während der Bewegung wahrnehmbar macht und mit völliger Lähmung des Hinterleibes endet. Fast ausnahmslos macht sich bei tollwutkranken Hunden eine Veränderung des Bellens bemerkbar: die Stimme wird rau, heiser, das Bellen erfolgt nicht mehr in mehreren, voneinander getrennten Absätzen der Stimme, sondern in einem Anschlage, hinter dem der Ton lang und in die Höhe gezogen wird. Alle tollwutkranken Hunde magern während der Krankheit auffallend ab. Die Erkennung der Tollwut ist schwierig; es ist daher jedem Hundebesitzer, der an seinem Hunde Abweichungen von seinem sonstigen Verhalten zu bemerken glaubt, dringend die baldige Zuziehung eines Tierarztes anzuraten.

— Circus Ed. Wulff. Lange Zeit vorher, ehe der Circus Wulff in Wiesbaden einzog, waren umfangreiche und auch kostspielige Arbeiten im Gange, um die Veranda der Manege in ein Riesentheater vorzubereiten und damit den Schauplatz für eine große Wasserpantomime zu schaffen, die, mit allem Pomp ausgestattet, dort gegenwärtig allabendlich in Szene geht. Bei dem Arrangement dieses wahrhaft opulent ausgestatteten Aufführungstheaters, dessen technischer Apparat die schwierigsten Aufgaben überwindet, hat sich Direktor Ed. Wulff mit hohem Verständnis für die Ziele seines auf der Höhe stehenden Unternehmens an einen recht dankbaren Stoff gehalten. Er greift weit in das 18. Jahrhundert zurück und holt aus dieser Zeit, in der die Pantomime „Marzella“ spielt, alle glänzenden Mittel zur Entfaltung feinsten Prunkes: feine Reiterstücke, farbenreiche Aufzüge, effektvolle Ballette; er stellt alle diese wirklichen Momente in die Mitte prächtiger Dekorationen, die sich im Wechsel der Scenerien durch ausgezeichnet funktionierende Vorrichtungen von der Circusbühne derbilden, und erzielt damit ungemein eindrucksvolle Bilder. Wenn auch die Handlung selbst, die sich naturgemäß nur auf große Aufzüge und auf die Entwicklung von Massen stützen kann, keinen besonders dramatischen Aufzug aufzuweisen vermag, so wird doch dafür eine Reihe entzückender Effekte im einzelnen geboten: es sei nur an die große Turnierszene, an die Verlobungs- und Hochzeitsaufzüge, an den lieblichen Dürrenmatt, an das Edelsteinballet, an den Reigen der Amazonen und Friedensengel, an den Szenenentzug und an die Kampfszene im Schloss erinnert. Ein technischer Riesenschnappapparat arbeitet dabei von Anfang bis zu Ende, man baut Festungen und Bunkern, überspannt den weiten Raum der Manege mit einer hoch gewölbten Brücke und läßt die entzückendsten Scenerien durch ingenieus angewendete technische Mittel vom Palast der Dürrenmatt bis dicht vor den Zuschauertriumph herab, so daß bald der Herrschaftsraum mit seinem reichhaltigen Park erscheint, bald ein herrlicher Reiter am Schloßhof oder ein kühn getragener Palast mit hochragender Kuppel. Wie effektiv er wirkt, ist es, wenn zuletzt mit einem Ruck der gezimerte Manegeboden verschwindet und ein weiter Wassersee, der die bunten Lichter der Scheinwerfer reflektiert, den Platz vom See verdrängt. In diesem Augenblick ruht auch schon ein empörter Volkshaufen über die Brücke zum Schloß, der Aufruhr führt gepanzerte Ritter und Dürren zum wilden Kampf zusammen. Auf dem Brückenhofen empfindet sich ein heißes Gefecht, und während die Brücke selbst in Trümmer geht, sprengt aus dem stammumwogenen Schloß ein Feuer getauert, aber und über vom Brande umlodeter Reiter heraus und legt, es ist ein aufregender Moment, aus gewaltiger Höhe hinab in die Fluten, daß das Wasser hoch auf-

springt und Roß und Reiter umschäumt; dieser Riesensprung aus den Flammen ins Wasser, ein fähiges, kalibilliges Wagnis, bildet den Schluß der mit ebenso großem Geschick und Geschick als mit künstlerischem Verständnis inszenierten Pantomime. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Geschichte des Dürrenmattens Marzella. Prinz Guerino verliebt sich bei einem Jagdausflug in sie, wird ihr aber untreu, und die Verlobung nimmt nach ihm und allen Schloßbewohnern. In den Kerker geworfen und vom Volke wieder befreit, erweckt sie den Aufruhr des Dürrenmatt, welches und sticht das Schloß in Brand. Auf der Flucht führt der Gouverneur, nicht erkennend, daß die Brücke von der Menge zerstört ist, samt seinem Pferde ins Wasser und findet auf diese Weise seinen Tod. Dies ist in kurzen Zügen der Inhalt dieser Original-Pantomime, in der auch dem Mephisto als verkörpertem bösen Prinzip eine mimische Rolle zugewiesen wird. Er wird von Frau. John Price trefflich in Maske und Gestalt dargestellt. Vorzügliches leisten zugleich die Hauptmitwirkenden, Herr. Carlot als Gouverneur von Padua, Frau. Mand. Wulff als Prinzessin Beatrice, Herr. Del. Soldato als Prinz Guerino, Frau. Ewelina Francisco als Marzella, Frau. Gellert als Giacomino und Frau. Döml als Frau. Pietro. Um die Inszenierung und Ausgestaltung dieser Original-Pantomime, die unübertroffen ein ganz hervorragendes Zeugnis für die kommenden Wochen bilden wird, hat sich in erster Linie Herr Direktor Wulff hochverdient gemacht, neben ihm Herr. Hofballetmeister Luigi Mazzantini. Die gefällige einheimische Musik arrangierte Herr. Kapellmeister M. Schmeling, die Kostüme und Dekorationen lieferte die Firma. Wulff u. Co., Berlin, die Dekorationen Hr. Duboss-Brüder.

d. Ein schwindelnder Hausbursche hatte sich gestern in der unter dem Vorhange des Herrn. Messers. Westphalen stattgefundenen Öffentlichen Gerichtsverhandlung zu verantworten. Der Angeklagte war längere Zeit bei einem hiesigen Detaillisten in Stellung; als er dann entlassen wurde, benutzte er sein den Kunden seines Prinzipals bekanntes Gesicht, um sich von denselben durch Schwindel-maßnahmen kleinere Geldbeträge zu verschaffen. Im ganzen wurden ihm etwa zehn vollendete und drei oder vier versuchte Betrugsfälle zur Last gelegt. Hier erschien er anscheinend atemlos und erklarte, draußen auf der Straße siehe das Fuhrwerk seines Chefs, eine Kasse sei gebrochen und um den Schmeiß zu begehnen, habe er drei Mark nötig, dort hat er um einen Taler zur Auslösung für am Bahnhof lagernde Fische seines Prinzipals u. f. w. u. f. w. Hauptächlich waren es an der Mainzerstraße, in der Befingstraße und in der Nähe des Rings wohnende Herrschaften, die er heimlich. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis.

o. Ein wüster Naban wurde von einer Anzahl „Blauer Montagbrüder“ vorgestern gegen Abend auf dem Mauriliusplatz und in der Kirchgasse verhaftet. Ein Schutzmännchen, der gegen sie einschritt, wurde von ihnen tödlich angegriffen und ihm der Helm vom Kopfe geschlagen und ein Fassant, der dem Beamten beisehen wollte, bekam ebenfalls einen Schlag über den Kopf und mußte, um sich vor weiteren Mißhandlungen zu schützen, in ein Haus flüchten. Es bedurfte des Aufgebots mehrerer Schutzmänner, um der Raufbolde Herr zu werden; einer legte sich, als es ihm an den Kragen ging, quer über das Geleise der „Elektrischen“ und war nicht zu bewegen, aufzustehen, so daß ein Wagen einige Zeit warten mußte, bis der rabiate Mensch auf die Seite gebracht war. Sechs Schutzmänner schleppten ihn dann in das Polizeigefängnis.

* Wiesbaden, 16. Juni. Das Militär-Böhen-Batt. meldet: Durch Verfügung des Chefs des Generalstabes der Armee vom 11. Juni sind folgende Offiziere vom 18. Armee-korps zum 1. Oktober d. J. zur Kriegsakademie einberufen worden: Leutnant Schröder vom 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, Leutnant Ring vom 4. Großherzog. Inf.-Regt. (Prinz Karl) Nr. 188, Oberleutnant Seidenhammer, Stabsfeldwebel vom Infanterie-Regiment Hessen-Darmstadt Nr. 166, Oberleutnant Freiherr v. Dönnigen, gen. Düren, Leutnant Heinersdorff vom 6. Großherzog. Inf.-Regt. Nr. 108, Leutnant v. Berner, Ritter, Freiherr v. der Dönn gen. Saden, vom Thüring. Infanterie-Regt. Nr. 6, Leutnant Dönnich vom Fuß-Inf.-Regt. General-Regiment (Brandenburg) Nr. 3.

N. Wiesbaden, 16. Juni. Trotz der strengen Befragungen und der gerechten Entrüstung seitens des Publikums über das Überhandnehmen der Sittlichkeitsverbrechen an Kindern unter 14 Jahren treten dieselben gerade in neuerer Zeit in er-

höhter Zahl auf. Unter der hiesigen Einwohnerschaft, welche noch unter dem Eindruck der Entführung und des Verbrechens an dem Schindischen Kinde steht, und dessen Täter bis jetzt noch nicht festgenommen werden konnte, verbreitete sich in den letzten Tagen wieder das Gerücht, daß in Wiesbaden mit mehreren Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen (§ 176, 3 des R.-St.-G.) begangen worden seien. Die hiesige Polizeiverwaltung ging der Sache sofort auf den Grund und es ergaben sich denn auch die Tatsachen, daß die Gerüchte auf Wahrheit beruhten, denn bei 4 Kindern unter 14 Jahren, dabei eins von 9 Jahren, wurden tatsächlich derartige Verbrechen festgestellt. Auf Grund dieser Tatsachen konnten denn auch bereits am Samstag ein 19-jähriger junger Mensch und gestern ein 22 Jahre alter verheirateter Mann als die Täter verhaftet werden. Einer davon ist Lumpensammler und hat sein schändliches Werk größtenteils bei Gelegenheit des Verkaufs von Lumpen durch Kinder ausgeübt. Nach der Verhaftung des ersten hatte der zweite wohl Mitleid gemerkt und verflucht, seine Unselbstigkeit noch zu verüben und dann zu verduhen. Er hatte sich bereits nach Wiesbaden begeben, wurde aber von der hiesigen Polizei verfolgt und noch rechtzeitig festgenommen. Da nach den Angaben anzunehmen ist, daß noch mehrere Kinder als die bekannten in Mitleidenschaft gezogen worden sind, so ist es erwünscht, daß alle zweifelhafte Angaben sofort dem Polizei-Kommissariat gemacht werden.

— Sonnenberg, 16. Juni. Ein hier angestellter junger Kaufmann hat sich vergiftet. Über die Ursache des Selbstmordes ist nichts bekannt.

wh. Homburg v. d. H., 16. Juni. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch von Rußland, der Bruder des Zaren, traf gestern Abend mit Gefolge zum Kurgebrauch hier ein.

* Aus der Umgebung. In Oßsch a. M. wird seit Dienstag früh der Arbeiter Schneider vermisst.

In Rönigstein trifft die Großherzogin von Luxemburg Ende dieser Woche zu einem dreiwöchigen Aufenthalt ein.

In Cronberg wurde im Hotel zur Stadt Cronberg von dem Unteroffizier Gerkenberger aus Oßsch a. M. Selbstmord verübt. Aus einem hinterlassenen Briefe soll hervorgehen, daß sich der Verstorbenen schwerer Kränkungsbedingungen, bei denen zwei Töchter starben, zu Schulden kommen ließ und deshalb Bestrafung suchte.

Ein Soldat des 87. Regiments namens Ludwig aus Nieblich bei Rastatt ist an Genickstarre gestorben. Die Leiche wurde nach der Heimat übergeführt.

In Nieblich bei Hungen wurde der Schäferknecht Heinrich Winter aus Breuningsheim, Kreis Schotten, auf dem Speicher seines Dienstherrn erhängt aufgefunden. Der 73-jähr., sehr schwerhörige Mann war völlig erblüht.

In Niederhatten hält der Oberwieserbauer Sängerbund am kommenden Sonntag sein erstes Sängerfest ab, womit gleichzeitig das 25-jährige Stiftungsfest und die Hahnweiche des dortigen Männergesangsvereins verbunden ist.

Die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Jörn in Niederwallmenach zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gesetzmäßige Amtsdauer von 8 Jahren ist bestätigt worden.

Sport.

1) Kaiser-Regatta in Gms. Aus Gms, 15. Juni, wird uns berichtet: In der diesjährigen Kaiser-Regatta, die bekanntlich am 28. d. M. hier auf der Lahn stattfindet, sind diesmal so zahlreiche Meldungen eingegangen, wie nie zuvor, denn es haben sich im ganzen 28 Vereine zu den vorgesehene 11 Rennen gemeldet, so daß diese also alleamt besetzt sind, manche, wie das 4. Rennen im Bieder auf dem Preis der Stadt Gms. zehnmal, das 6. Rennen im Bieder um den Vahpreis und das 8. Rennen im Junior-Bieder um den Preis der Kurverwaltung gar einmal. Um den Kaiserpreis (Banderpreis) haben sich folgende fünf Vereine gemeldet: Ludwigshafener Ruderverein, Frankfurter Rudergesellschaft, „Saßenhäuser“, Frankfurter Rudergesellschaft, Germania und der Frankfurter Ruder-Klub. Im ersten Ruder-Rennen für Junioren fahren „Rafforia“-Ochse, Mainzer Ruderverein, Frankfurter Rudergesellschaft, „Saßenhäuser“ und Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“. Im Schlussschiffen im Senior-Ruder um den vom Deutschen Ruderverband gestifteten Banderpreis werden der Offenbacher Ruderverein, der Frankfurter Ruderklub, die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“ und die Frankfurter Rudergesellschaft „Saßenhäuser“ streiten. Im sogenannten akademischen Rennen streiten Offen, Heidelberg und Münster i. W. um den Preis. Das Rennen Nr. 5 im Doppel-zweier ohne Steuermann hat nur zwei Nennungen aufzuweisen. „Undine“-Offenbach und den Mainzer Ruderverein; das 7. Rennen im Zweier ohne Steuermann ebenfalls nur zwei, Heidelberg und Frankfurter Ruderverein. Zum Junior-Winter liegen fünf Meldungen, Bonn, Ruderort, Köln, „Undine“-Offenbach und Frankfurter Ruderverein vor, während im Senior-Einzel sechs Vereine starten werden: Bonn, Oberad, „Undine“-Offenbach,

Wert sein solle — erreicht sei. Die neuen Pläne sind die englische Antwort. Was allerdings die praktische Bewertung betrifft, so rechnet man eben nicht darauf, daß die neuen Dampfer sich bezahlt machen sollen. Man will also nur zeigen, was man leisten kann und zu diesem Behufe soll die Regierung eine ganz erstaunliche Subvention versprochen haben. Zunächst soll sie bereit sein, der Gesellschaft den vollen Betrag der Herstellungskosten für den niedrigen Zinsfuß von 2½ Prozent vorzustrücken, und dann noch, sobald die Schiffe in Dienst gestellt, einen jährlichen Zinsfuß von 3 Millionen Mark für die beiden Schiffe zu zahlen. Wir können uns also auf etwas ganz Ungeheuerliches gefaßt machen. Was werden demgegenüber die deutschen Linien tun? Werden sie erst einmal warten, bis die Schiffe — gebaut sind?

W. H. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* Von Goethes Mutter erzählt ein im letzten Hefte der „Grenzboten“ veröffentlichter Brief der Gattin des Dichters Joh. Heinr. Vogt an ihre in Jena studierenden Söhne. Ernestin Vogt berichtet darin von der Einfahrt im Englischen Hof zu Frankfurt im Jahre 1805 und einem Besuch bei der Familie Schloffer. Dann heißt es: Hier brachten wir den Nachmittag sehr vergnügt zu, saßen Fritz Schloffer, seine Mutter (die mich sehr anzog) und seine Schwester, auch ein liebes Mädel, und besuchten die Frau Mat. Goethe, eine äußerst merkwürdige Frau. Im zweiundsechzigsten Jahr, rot geschminkt, die Stirn voll dunkelbrauner Flecken, kurze Ärmel bis eine Hand breit über den Ellbogen, aber weit gefächelt, daß man Lust hat, ihr das Äbel zu nehmen. Bei der vollen Verhaftigkeit in Rede und Gang ist es einem, als ob es ganz so sein müsse. Die frohe, offene Laune, mit der sie über sich selbst und alles, was ihr vorkommt, spricht, macht einen ihr Alter völlig vergessen. Es ist ganz wunderbar, wie Goethe seiner Mutter gleicht. Sie kam ganz in Entzücken über Papa seinen Besuch und hat uns in der Stunde, die wir da waren, so viel erzählt, daß manche den Inhalt dieses Gesprächs in einen ganzen Nachmittag gebracht hätten und einem doch nicht wenig gegeben hätten. Sie hat eine eigene Gabe, alles, was auf Erden zu geniehen ist, zu geniehen und das Unangenehme von sich weg zu schieben.

Von dem jungen raschen Wolf (so nennt sie ihren Sohn) hat sie uns viel erzählt, von dem kranken schien sie nichts zu wissen. Zu Abend blieben wir nicht bei der Schloffer, weil ich unendlich müde war, und den folgenden Tag um elf fuhren wir weiter.

* Die Einnahmen des „Salons der französischen Künstler“ sind, wie aus Paris berichtet wird, in diesem Jahre nicht unerheblich zurückgegangen. Bisher sind 205 639 Francs eingenommen worden; der Verlust gegen das vorige Jahr beträgt schon jetzt 58 045 Francs, so daß man sich zum Schluß des Salons, am 30. Juni, auf eine Mindereinnahme von 80 000 Francs gefaßt macht. Als Ursachen des Sinkens der Einnahmen führt man verschiedenes an. Zuerst kommt der Besuch Eduards VII. in Betracht. Während seines viertägigen Aufenthaltes in Paris betrugen die Einnahmen nur 28 036 Francs, während die vier entsprechenden Tage des Jahres 1902 36 655 Francs einbrachten. Das schöne Wetter des Monats Juni ist der zweite Grund; der Sonnenschein lockte die Pläneure viel mehr zu Ausflügen ins Freie, als zum Besuch der Ausstellung. Um die Kunst und . . . das Geld der Pariser wiederzugewinnen, wollen die französischen Künstler im nächsten Jahre den Garten noch dichter belauben lassen, durch ein Ventilationsystem eine erfrischende Kühle in den Sälen herstellen lassen, man spricht sogar von einer Zigeunerkapelle u. f. w. . . An das natürlichste Mittel, die Ausstellung selber interessanter zu machen, scheint man nicht zu denken.

* Die Toiletten der Königin Draga. Wie bereits mitgeteilt, hatte die Beschließerin der Königin Draga, Frau. Reinhold Weber, kurz vor der Morznacht namens ihrer Herrin bei einem ersten Wiener Modchaufe eine Bestellung aufgegeben. Kurz vorher war bei einem anderen Hause ein Schreiben eingelaufen, worin Frau. Weber, wie wir dem „Wiener Fremdenblatt“ entnehmen, über die persönliche Geschmackssrichtung der Königin folgendes angibt: „Ihre Majestät die Königin Draga wünscht aus Ihrem Atelier bedient zu werden, weshalb ich Sie bitte, umgebenen Muster von Foulard und auch anderen leichteren Seidenstoffen (alle durchaus in hellen Farben) für den Sommer samt Gravuren einzusenden. Späterhin, wenn Sie einmal den Geschmack Ihrer Majestät kennen, wird die Unpäßlichkeit nicht mehr nötig sein. Für jetzt kann ich Sie nur darauf aufmerksam machen,

daß Ihre Majestät die Toiletten nicht überladen, aber doch hübsch gepußt wünscht. Die Hauptsache aber ist, daß die Kleider recht schlank aussehend machen, und daß auch die Toiletten selbst recht zart und düstig aussehen. Vorerst wünscht Ihre Majestät zwei Toiletten für Reception, die man mit einer hohen, wie auch allenfalls mit einer dekorierten Taille tragen kann. Und deshalb bitte ich, diesbezüglich Gravuren, mit deutlichen Erläuterungen versehen, einzusenden. Ferner bitte ich, ein Preisverzeichnis mit durchaus fixen Ansätzen einzusenden. Diese beziehen sich auf eine Toilette bis zu höchstens 700 Gulden, Gesellschaftskleider bis zu höchstens 600 Gulden, Prinzkleider bis zu höchstens 500 Gulden. Vom niedrigen bis zum höchsten Preise bitten wir, uns ferner anzugeben, wie sich die verschiedenen Toiletten stellen aus Crêpe de Chine aus Mousseline, aus Seide. Ferner Preis für eine Promenadetoilette zc. Diese Preise sollen auch für die Zukunft ständig bleiben. Dies muß ausdrücklich bemerkt werden, weil es bei uns vorgekommen ist, daß man zuerst billig lieferte, dann aber für die gleiche Ware immer höher und höher taxierte. Dies soll aber gleich von vornherein vermieden werden. Bitte die Muster und überhaupt alle Waren folgendermaßen zu adressieren: „An die Kammer Ihrer Majestät der Königin Draga von Serbien, Belgrad.“ — Die gewünschten Zeichnungen wurden sofort nach Belgrad geschickt, die Königin selbst wählte die einzelnen Typen aus und ließ sie dem Wiener Etablisement samt einem Musterkleid aus ihrer Garderobe, von dem man die Mode entnehmen möge, einsenden. Vierzehn Tage vor ihrem Tode erhielt die Königin alle neuen Kostüme, die sie gewünscht hatte. Eines von den hier bestellten Empfangskleidern hat die Königin wohl an jenem denkwürdigen kleinen Empfangsabend nach dem Musikfeste getragen. — Zu dieser Mitteilung macht das „Wiener Fremdenblatt“ folgende Anmerkung: „Ballrobe und Prinzkleid und all die düstigen Kostüme nach Wiener Geschmack — so schnell und dringend sie auch von der Bestellerin verlangt wurden — sie sind noch viel schneller in der Kammer der Königin die unüßigen und überflüssigen Dinge geworden. Während sie sorgsam verbüllt, festlicher Stimmung harrend, in den Schränken hingen, empfing Königin Draga, bloß mit einem Hemde bekleidet, die tödlichen Augen ihrer Mörder. Und als das seidene Hemd von dem grausam verstümmelten Leichnam in Fetzen hing, da warf man

Mainzer Ruderverein, Frankfurter Ruderverein und Sachsenhäuser-Frankfurt. Außer den genannten Vereinen haben Meldungen ergeben: Elm, Koblach, Kreuznach, Danau, Oßelt, Wehlar, Ludwigshafen, von Frankfurt allein fünf, von Offenbach drei, von Danau und Mainz je zwei Vereine.

Vermischtes.

*** Abenteuer im Südpolaris.** Aus London wird berichtet: In einer Versammlung der „Royal Geographical Society“ am Mittwoch gab der Vorsitzende Sir Clements R. Markham einen zusammenfassenden Bericht über die Arbeit der englischen antarktischen Expedition während des ersten Jahres. Nachdem er lobend des guten Schiffs und der tüchtigen Mannschaft gedacht und auch eingehend über die finanzielle Seite des Unternehmens, die bekanntlich Anlaß zu Erörterungen im Unterhause gegeben hatte, erörtert hatte, fuhr er fort: „Kapitän Scott und seine Gefährten bezweckten, die Natur des großen Eisriffs von Ross zu prüfen, wenn möglich Land ostwärts zu entdecken, verschiedene wissenschaftliche Resultate während der Seefahrt und in den Winterquartieren zu erlangen, von den Winterquartieren aus die vulkanische Gegend zu erforschen und Entdeckungen nach dem Süden und dem Westen zu machen. Diese Instruktionen haben die Forscher höchst gründlich und vollständig ausgeführt. Ihre Leistungen haben alles, was ich hoffe oder nur für möglich hielt, bei weitem übertrifft.“ Sir Clements zeigte an einer Reihe schöner, auf einen Schirm geworfener Bilder die neuen geographischen Entdeckungen und Scenen aus dem täglichen Leben der Forscher, einen „Hort von Pinguine“, darunter ein Tier, das ein Junges in seinem Beutel trägt, und Seehunde, die aus ihren Höhlen kommen und gehen. Ein anderes Bild zeigte die Forscher bei Eiskämpfen zur Feier des Geburtstags König Eduards VII. Der Vorsitzende führte dann Stellen aus einem Bericht Kapitän Scotts an, in denen von Abenteuern, die Mitglieder der Expedition durchgemacht haben, die Rede ist. Er beschrieb, wie Mr. Varne, Evans und Quartly einen Abhang hinabstiegen. „Das Erlebnis dieser drei“, schreibt der Kommandant, „war das folgende: nach dem ersten Anfang gingen sie bald mit einer Geschwindigkeit, die ihnen absolut keine Herrschaft mehr über ihre Bewegungen gestattete, und diese dauerte etwa 400 bis 500 Yards, bis sie plötzlich in einem tiefen weichen Schnee 15 Fuß von einem steilen Abhang in das Meer zum plötzlichen Stillstand kamen. Inzwischen hatte sich einer von der Gesellschaft oben, Hare, entschieden, zum Schlitten zurückzukehren, um seine Fußbekleidung zu wechseln, und nach langem Warten gingen die übrigen fünf den Abhang entlang, wie sie meinten, in der Richtung zum Schiffe, unter Führung des tüchtigen Matrosen Wild. Zum Glück hatte dieser genagelte Stiefel; nach einer kurzen Strecke fand er plötzlich und ungewarnt — so duld war der Schnee —, daß er um ein Haar über die Kante in die See schreiten wollte. Er besaß die Geistesgegenwart, den anderen Halt zuzurufen, und alle konnten ihm auch folgen, nur der arme Vince verlor den Halt, schoß an Wild vorbei und war dem Blick sofort verloren. . . . Mit einiger Schwierigkeit gelang es der ausgehenden Gesellschaft, die Schlitten zu finden, und in der Nähe fanden sie auch Mr. Varne, Evans und Quartly halb erfroren und ganz betäubt; sie wußten nicht, wie sie den Gipfel des Hügels wieder erreicht hatten. Von Hare oder Vince fand man keine Spur.“ Einige Tage später fand man Hare. Er war „ziellos umhergewandert und verlor schließlich das Bewußtsein, 36 Stunden später erwachte er in Schnee vergraben und nur etwas feil. Er glaubte, es wäre der Morgen nach dem Unfall und war erstaunt, als er erfuhr, daß er einen ganzen Tag durchgeschlafen hatte. Als man mit dem Schiff um den Schauplatz des Unfalls fuhr, fanden wir eine Eiskante; Vince muß direkt in das Meer von einer 150 bis 200 Fuß hohen Kippe ge-

fallen sein. . . .“ „Ich rechne“, sagte der Vortragende weiter, „daß sie über 981 englische Meilen gegangen sind. Die Geschichte wird, hoffe ich, von Scott in 1½ Jahren erzählt werden, eine Geschichte heldenmütiger Beharrlichkeit, um große Ergebnisse zu erzielen; eine Geschichte, die in den Annalen der Polarforschung nicht ihresgleichen hat. Er wird uns auch von neuen geographischen Tatsachen und Schlussfolgerungen von sehr großem Interesse erzählen. . . . Ein Unglück war der Verlust aller Boote, die während des Winters zu einer festen Eismasse gefroren waren. Nachdem man monatelang dies Eis zerhackte, erwies es sich als unmöglich, die Boote freizumachen.“ Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Sir Clements: „Es ist absolut nötig, daß der „Morning“ eine zweite Reise unternimmt. Es handelt sich um 37 Seelen im antarktischen Eise. Es ist ein Bestand von 140 000 Mk. vorhanden, wozu eine weitere Summe von 240 000 Mk. erforderlich ist. Ohne dies schweben die Helden der „Discovery“ in großer Gefahr. Es muß für Gehälter für beide Schiffe gesorgt werden, die „Discovery“ aus dem Eis befreit, der „Morning“ ausgebeßert und mit Kohlen und Proviant versorgt werden. Inzwischen arbeiten die Helden auf der „Discovery“ an ihren zahlreichen Beobachtungen unter zunehmenden Beschwerden weiter, da nur ein kleiner Kohlenvorrat vorhanden ist. Sie sind voller Vertrauen, daß die nötigen Mittel aufgebracht werden, und ich hoffe, daß ihr Vaterland ihre Dienste anerkennen wird.“

*** Was man aus Liebe tut.** Kürzlich wurde in einer Gemeinde im bayerischen Walde ein Brautpaar aufgebahrt. Der Bräutigam hatte früher schon eine andere Bekanntschaft gehabt. Diese erste Liebe sann auf Rache; sie beschloß, die Heirat zu hintertreiben oder doch möglichst lange zu verhindern. Zu diesem Zwecke schickte sie eines Abends zum Aushängelassen des Standesamtes und ließ das dort hängende Aufgebot in Flammen aufgehen. Aber, o des Schicksals Tadel! sie hatte das verkehrte ermittelt; das Aufgebot ihres ehemaligen Liebhabers war am Morgen desselben Tages entfernt und dafür jenes eines unschuldigen Pöhlchens hingehängt worden.

*** Die koreanischen Brüder.** In Paris werden demnach die koreanischen Brüder gezeigt werden, die wahrscheinlich ebensoviel Aufsehen wie Doolba und Radica erregen werden. In den Vereinigten Staaten haben sie jetzt einen ähnlichen Erfolg wie die berühmten „flamischen Brüder“. Die koreanischen Brüder Viao-Toun-Chen und Viao-Sien-Ne-Chen sind körperlich kräftig und zeigen kein Krankheits-symptom. Sie sind etwa 13 Jahre alt. Ihre Bewegungsfreiheit ist größer als die anderer, sie jetzt ausgestellter Mißgeburten. Sie können sich nicht nur nebeneinander halten, sondern sich auch, wenn sie die Hände einander auf die Schultern legen, gut ins Gesicht blicken, was den flamischen Zwillingen unmöglich war. Das ist eine Folge der Elastizität ihres gemeinsamen Bandes zwischen dem Schlüsselbein des Brustbeins und der siebenten Rippe, die ihnen erlaubt, sich ziemlich frei zu bewegen. Die amerikanischen Ärzte versichern, man könne jedem von beiden eine ihren persönlichen Fähigkeiten entsprechende verschiedene Bildung geben.

*** Wo ist Rosenberg.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris, 18. Juni, gemeldet: Die Nachricht, daß der als Ehebrechungs-schwindler verfolgte Abbe Rosenberg in Smyrna verhaftet worden sei, hatte die Pariser mit lebhafter Spannung erfüllt. Und als der „Kanonikus“ vor einigen Tagen in Marseille landete, freute man sich schon auf die sensationellen Enthüllungen, die die bevorstehende gerichtliche Untersuchung bringen würde. Erwartung und Vorfreude sind arg enttäuscht worden. Als der unter sicherer Bedeckung nach Paris geleitete geistliche Herr heute von dem Untersuchungsrichter seiner Hauptklägerin Frau Civet gegenübergestellt wurde, rief diese sofort aus: Aber das ist ja gar nicht Rosenberg! Rosenberg war

did und fett; dieser Herr ist aber schwächlich und ähnelte ihm nicht im geringsten. Der Verhaftete erklärte denn auch, er habe schon in Smyrna vergeblich dagegen Einspruch erhoben, daß er Rosenberg sei. Er habe seine Papiere vorgezeigt, aus denen hervorgehe, daß er Dufort heiße und ein kanadischer Geistlicher sei. Diese Papiere hätte man aber in Smyrna als gefälscht erklärt. Er kenne allerdings Rosenberg, der gleichzeitig mit ihm in Smyrna gewohnt habe. Daß man ihn, Dufort, verhaftet habe, sei einfach ein Streich Rosenbergs, der es verstanden habe, die Polizei auf eine falsche Fährte zu lenken, und so Zeit gewonnen hätte, seine eigene kostbare Person in Sicherheit zu bringen. Der Untersuchungsrichter unterzog die Papiere des Verhafteten einer genauen Prüfung und erkannte sie als echt. Das Ende vom Liede war, daß Dufort auf freien Fuß gesetzt wurde. In den Wandelungen des Justizpalastes erregte die Affäre große Heiterkeit.

Kleine Chronik.

Auf der Beche „Holland“ in Mattenscheid stürzten infolge Seilbruchs ein Maschinenheizer, ein Elektrotechniker und ein Schlosser mit dem Arbeitsstempel, in dem sie sich von der sechsten zur siebenten Sohle begeben wollten, ab, verunglückten, gerieten in einen Sumpf und erstickten. Zwei Leichen sind bereits geborgen.

Die Kaiserinacht „Meteor“ verließ Dover und wird von einem deutschen Torpedoboot nach Cuxhaven geschleppt.

Die Frage, wieviel Milch der Berliner trinkt, beantwortet das Statistische Amt dahin, daß im vorigen Jahre von der produzierten und eingeführten Milch (über 250 Mill. Liter) auf den Kopf der Bevölkerung von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Nitzdorf circa drei Zehntel Liter pro Tag kamen. Anfang dieses Jahres produzierte Groß-Berlin selbst 44,8 Mill. Liter, eingeführt wurden 588 193 Liter, wovon der größte Teil per Eisenbahn transportiert wurde.

In Posen wurden der Kassenbuchhalter der städtischen Gasanstalt, Frankowski und dessen Ehefrau in ihren Betten tot aufgefunden. Auch der Vater des Mannes wurde schwer erkrankt aufgefunden. Es wird vermutet, daß eine Rauchvergiftung vorliegen könne.

Die zwanzig Jahre alte Tochter des verstorbenen Tagelöhners Johann Köbig XV. von Münster bei Dieburg gebar in der Nacht auf Samstag ein Kind, das später in Papier eingewickelt tot unter dem Bette aufgefunden wurde. Das Mädchen bezeichnete den eigenen etwa 70-jährigen Vater als Vater ihres Kindes, der darauf verhaftet wurde. Die Sektion des Kindes hat übrigens ergeben, daß das Kind tot geboren worden ist. Der im Gemeindefache inhaftierte Köbig hatte sich inzwischen an der Lärangel erhängt.

Der Postdampfer „Yarra“ traf bei Bonifacio einen in Marseille aufgetragenen Ballon auf dem Meere treibend an und rettete zwei Insassen.

Auf dem englischen Kreuzer „Good Hope“, welcher in der Nähe der Meerenge von Gibraltar kreuzte, explodierte ein Torpedo im Kanalarrohr. Vier Matrosen wurden getötet, zwanzig verwundet. Nach der Ausschiffung der Toten und Verwundeten setzte der Kreuzer die Abreise fort. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Aus Valparaiso wird telegraphiert: In der Nähe von Calera ereignete sich in dem Augenblick, als ein Eisenbahnzug in der Richtung nach Valparaiso vorüberfuhr, ein Erdbeben, infolgedessen einige riesige Felsstücke auf die Eisenbahnschienen gewälzt wurden. Die Lokomotive und einige Waggons wurden aus den Schienen geschleudert und mehrere Reisende tödlich verletzt.

es weg und hüllte die gemordete Königin in ein grobes Pinnen. Dieses Leintuch blieb denn auch die letzte Toilette der kaiserlichen Königin, die in dem herrlichen byzantinischen Krönungsmantel so stolz einhergeschritten und so gnädig zu niden verstand. Das Leintuch packte, es mußte passen; war es zu groß, so schlug man eben die Ecken noch einmal um. Und in dieses ärmlichste aller Gewänder gehüllt — denn es ist arm und ein Totengewand — wurde Königin Draga in den Sarg gelegt und in nächster Stunde beisetzt.“

*** Verschiedene Mitteilungen.** Einen längeren Aufenthalt in Europa gedenkt Mark Twain, der bekannte amerikanische Humorist, zu nehmen. Da seine Frau an einer nervösen Krankheit leidet, wird er sich auf den Rat der Ärzte in Florenz niederlassen, wo zu diesem Zweck schon eine Villa gemietet worden ist.

In der prächtigen neuerrichteten Stadthalle zu Heidelberg, die im August l. J. eingeweiht wird, wird von Seiten der Stadt in den Tagen vom 24. bis 26. Oktober ein Musikfest veranstaltet werden. Die treibende Kraft ist der Venster des Heidelberger Musiklebens, Professor Dr. Wolfrum. Das Unternehmen dürfte seiner Eigenartigkeit wegen in den weitesten Kunstkreisen Interesse finden.

Die „klassischen Vorstellungen“ im antiken Theater von Orange sind, wie aus Paris berichtet wird, endgültig auf den 1. und 2. August festgesetzt. Am ersten Tage werden „Die Phönizierinnen“, eine vieraktige Tragödie von Georges Rictuel, nach Euripides, aufgeführt; vorher wird noch ein bisher unausgeführtes antikes Drama „Oedipus und die Sphinx“ von Pölschke gegeben. Am zweiten Tage wird man „Horace“ von Corneille und lyrische Szenen aus Dpern von Gluck und zum Schluß rekonstruierte griechische Tänze aufführen. Die bedeutendsten Künstler des Théâtre-Francaise werden an den Aufführungen teilnehmen.

Die Universität Berlin wird im laufenden Sommersemester von 5781 eingeschriebenen Studierenden besucht. Davon studieren 268 Theologie, 1717 Rechtswissenschaft, 976 Philologie, 2820 philosophische Wissenschaften. Zum Hören der Vorlesungen sind ferner berechtigt die Studierenden der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen (318), der Technischen Hochschule (2978), der Bergakademie (246). Der Landwirt-

schaftlichen Hochschule (384), der Tierärztlichen Hochschule (529), der Akademie der Künste (353), sowie 698 Hospitanten, darunter 293 Frauen, zusammen 5506, so daß sich die Gesamtzahl der Hörer auf 11 287 stellt gegen 13 155 im vergangenen Wintersemester. Unter den eingeschriebenen Studierenden befinden sich 876 Ausländer (160 Österreicher, 81 Ungarn, 326 Russen, 51 Schweizer, 33 Engländer, 117 Amerikaner, 34 Asiaten etc.).

Die juristische Fakultät der Universität Leipzig hat als Preisausgabe für die Bewerbung um die Eichenhuthsche Stiftung für das nächste Jahr folgendes Thema als Gegenstand bestimmt: „Die Pfändung im Zivilprozess in ihrer civilistischen und prozessualen Wirkung“. Die Abhandlungen sind mit der Bemerkung „Eichenhuthsche Preischrift“ auf dem Umschlag bis mit 30. Juni 1904 an die Kanzlei der juristischen Fakultät versiegelt und porto- und befragungsfrei einzusenden.

Aus London wird berichtet: 8400 Mk. wurden bei dem Verkauf der Mordoch-Münzen bei Messrs. Sotheby für eine goldene Krone bezahlt, die 1683 von Simon geprägt wurde und die Karl II. seinem Großkanzler schenkte. Diese berühmte Münze ist die teuerste englische Münze. Sie hat den berühmtesten Sammlungen ihrer Zeit angehört; der am Freitag erzielte Preis beträgt aber 1000 Mk. weniger, als Mr. Mordoch einst dafür bezahlte.

Soeben erschienen im Verlag von Albert Auer in Stuttgart zwei, von R. Arnold für vierstimmigen Männerchor komponierte und von unserem Mitbürger J. Travers (Polizist a. D.) gedichtete Lieder: 1. „Die Schwabenbrant“, 2. „Mein Schatz am Rhein“. Man kann diese beiden, im Volksston gedichteten und komponierten Lieder, welche sich am Rhein und im Schwabenland rasch einbürgern und vollständig werden dürften, den Gesangsvereinen warm empfehlen.

Vom Gächertisch.

*** Neue Zeitschriften.** Der Streit um das Wagner-Denkmal in Berlin und die Wagner-Gemeinde selbst, die da Einfluß erhebt und dabei doch zum mindesten gezeigt hat, wie sehr sie in Deutschland verbreitet ist. Man verlangt allenthalben nach einer germanischen Kultur, und es sind wieder die Wagnerianer einer besonderen Ansicht von dieser germanischen Kultur, nämlich jener christlich-heidnischen Thesen und Meistern. Dazu Stellung zu nehmen ist hier nicht der Ort, zumal dabei die Ankündigung

einer neuen Zeitschrift nicht ganz so günstig ausfallen könnte, als sie es doch im Grunde verdient. Die Aufsätze in der ersten beiden Hefen der „Wagner-Zeitschriften“, Herausgeber Hans R. E. Buchmann (Thüringische Verlagsgesellschaft, Leipzig) wollen in diesem Sinne bildend auf das religiöse, künstlerische und philosophische Leben des deutschen Volks und die kulturpädagogische Kultur der germanischen Völker einwirken. Das erste umfangreiche Heft der Monatschrift (April) nimmt Stellung zu „Christus“, Luther und den neuesten Bibelwissenschaften. Es klingt darin recht nach Schopenhauer und zugleich orientalistisch, wenn Dr. Wundt sagt: „Die christliche Glaubenslehre ist eine Mythologie, und zwar eine, die sich in dieser und jener Form, ganz oder teilweise in der indogermanischen Kulturwelt wiederholt. Die Welt steht unter der Herrschaft eines bösen Prinzipes. Wie die Tatsache des Todes beweist, liegt dies böse Prinzip im Kern der Natur, ja, die Natur selbst ist nur eine Verkörperung des bösen Prinzipes.“ Das dürfte andere Kämpfer um den Germanismus mit Recht befreiten. Von besonderem Interesse ist aber in demselben Heft ein Aufsatz von Henry Thode über „Sagen und Glauben“. Über das Drama und seine Charakterisierung äußert sich geistreich Ernst Clausen, der Redakteur der Zeitschrift und Karl Bleibtreu spricht in seiner genialen Weise über „Rapsoden und Shakespeare“. Nachdem einer fasslichen Schar von Geistesheroen, Caesar, Caldon, Cromwell, Friedrich dem Großen, Schiller, Goethe, Byron, jene „echtere antikonventionelle Dämonie“ abgesprochen ist, die dem Autor als Präfix für das wahre universelle Genie gilt, da bleiben zwei von allen übrig. Der Eine ist jener, aus dem Goethe und die ganze moderne Dichtung ihre Kräfte zogen, auf dessen Pfaden man die Natur suchte, dessen Schöpfungen Goethe mit den Dichtern des Schicksals selber verallgemeinert und die man wohl eine Bibel der abgelebten Natur nennen darf. Der andere ist — „der Andere“, Völkere, wie seine Anhänger ihn lange Zeit nur nennen durften: Napoleon. Eine neue dankenswerte Einrichtung unserer Zeitschrift sind die „Stimmen und Berichte“ hinter jedem ihrer Abschnitte, die feine ausgewählte Zitate aus neuen wertvollen Büchern bringen und dadurch außerordentlich wirken. Das zweite Heft beschäftigt sich mit der Stellung der Frau zur Religion, sowie der Beziehung zur Nationalreligion. Im ästhetischen Teil bringt E. Clausen einen Essay über „Karl Hauptmann“ und Dr. H. Nicolai einen über „Dürer“. Vornehm und treffend sind die Abhandlungen von dem Herausgeber selbst, der über „Kunst und Kunst“ sowie „Leben“ spricht. Man kann also dieser geistigen Zeitschrift eine recht große Verbreitung wünschen, wozu der billige Abonnementspreis (vierteljährlich 4 Mk.) beitragen möge. — Bedenkt man, wie wenig es umfassen, so sehr bedauernd im Titel ist eine andere bei Pölschke in Dresden erscheinende Zeitschrift, die sich „Hochland, Blätter für Dichtung und Geisteskultur“ nennt und von Paul Friedrich und Karl L. Walter herausgegeben wird. Nach Ansicht der Herausgeber fehlt der Menge neuer Zeitschriften noch manches. „Vor allem, sie reden zu viel.“ Dagegen will das „Hochland“, ähnlich wie „Die deutsche Heimat“ vorwiegend Proben bringen. Sie beschäftigen sich aber dabei nicht auf den engen Kreis der tendenziösen Deutlichkeit und dürften sich somit einen großen Leserkreis sichern. Die Beiträge im ersten Heften sprechen für eine geistige Auswahl. Man.

Letzte Nachrichten.

wb. Cetinje, 16. Juni. Die Wahl Peter Kara-georgiewitsch zum König von Serbien, von welcher der hiesige serbische Gesandte amtlich Mitteilung machte, wurde vom Fürsten, der fürstlichen Familie und dem Volk mit großer Freude aufgenommen. Der Fürst hielt an das Volk eine Ansprache, in der er die Tugenden und die Tapferkeit der berühmten Ahnen des neuen Königs hervorhob und gleichzeitig die Art und Weise verurteilte, in welcher der König Alexander sein Ende fand.

wb. Dran, 16. Juni. Eine Truppenabteilung in Stärke von tausend Mann, die gestern von Ambenkell aufgebrosen war, erreichte nacheinander die auf maroccanischem Gebiet gelegenen Plätze Fertenadgerina, Thott-Tigri und Oplatnassa. Die Abteilung wird noch weiter westlich vorgehen und dann über Sigig zurückkehren, um alle aus der Dase vertriebenen Stämme anzuhalten und ihre Rückkehr zu verhindern.

Volkswirtschaftliches.

Lebensversicherungen.

Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart. (Alte Stuttgarter, gegr. 1854.) Der Rechnungsabschluss der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart (alte Stuttgarter) für das Jahr 1902 weist einen Gesamtüberschuss von 8 371 880 Mk. aus, den höchsten, welchen die Bank bisher erzielt hat. Auf die Todesfallversicherungen entfällt davon die Summe von 8 317 153 Mk., d. i. 84,7 Proz. der gewinnberechtigten Prämien (im Vorjahre 83,7 Proz.). Der Rest mit 54 727 Mk. gehört der Gruppe der Altersversicherungen. Während der durchschnittliche Zinsbetrag mit 4,10 Proz. des Vermögens und die Verwaltungslosten mit 5,0 Prozent der Gesamteinnahme sich ganz auf der Höhe des Vorjahres gehalten haben, war die Zahl der Sterbefälle prozentual die niedrigste der letzten 30 Jahre; die Sterblichkeit blieb um 38,7 Proz. gegen die rechnungsmäßige zu erwartende zurück, so daß hieraus eine Ersparnis von 2 984 754 Mk. verblieb. Der Prozentsatz der durch Kündigung, Nichtzahlung der Prämie u. dgl. erfolgten vorzeitigen Austritte ging im Berichtsjahre wieder auf die Norm von 0,90 Proz. der im Laufe des Jahres auf den Todesfall versicherten Summen zurück, nachdem er selbst in den letzten Jahren 1900/01 die Höhe von 1,04 Proz. nicht überschritten hatte. Zur späteren Dividendenverteilung an die Todesfallversicherten fließen nach dem Vorschlag des Verwaltungsrates von dem oben angeführten Überschuss 7 637 441 Mk. in die Gewinnreserve; an die Allgemeine Reserve wird der Betrag von 600 000 Mk. abgesetzt, wodurch sich dieselbe auf 1 700 000 Mk. erhöht; 49 711 Mk. werden der Rückstellungsfonds und 30 000 Mk. dem Pensionsfonds der Bankbeamten zugewiesen. Das Gesamtvermögen der Bank stellt sich damit Ende 1902 auf 212 529 195 Mk., wovon 88 505 857 Mk. auf Extra- und Dividendenreserven entfallen.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungskasse der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 15. Juni. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 10 Mk. 90 Pf., bis 17 Mk., Roggen, hiesiger 14 Mk. 90 Pf., bis 15 Mk., Gerste, hiesiger 14 Mk. 25 Pf., bis 15 Mk., Mais 11 Mk. 75 Pf., bis 12 Mk.

Rindmarkt zu Frankfurt a. M. vom 15. Juni. Zum Verkaufe standen: 429 Ochsen, 51 Bullen, 756 Kühe, Rinder und Stiere, 278 Kälber, 114 Schafe und Hammel, 1242 Schweine, 3 Ziegenlämmer. Bezahlt wurde für 10 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70—72 Pf., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65—67 Pf., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61—63 Pf., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 62—64 Pf., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—61 Pf., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 64—66 Pf., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 61 bis 63 Pf., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 58—59 Pf., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 56 bis 58 Pf., Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rasse (Vollm.-Rasse) und beste Saugfärsen (Schlachtgewicht) 82—85 Pf., (Lebendgewicht) 50—52 Pf., b) mittlere Rasse und gute Saugfärsen (Schlachtgewicht) 70—79 Pf., (Lebendgewicht) 45—48 Pf., c) geringe Saugfärsen (Schlachtgewicht) 63—65 Pf., Schafe: a) Rastlämmer und jüngere Rastlämmer (Schlachtgewicht) 70 bis 72 Pf., b) ältere Rastlämmer (Schlachtgewicht) 66—68 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 55 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 53—54 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Gber (Schlachtgewicht) 44—48 Pf.

Bäder, Kurorte.

Amtl. Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Höhe: Stat.-Barom. 1660 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Ozean.

Juni.	Lufttemperatur in ° Celsius.			Minimaltemperatur.	Barometer bei 0° in mm.			Sonnenlicht in Stunden.	Witterungs-Charakter.
	7 1/2 Uhr morg.	1 1/2 Uhr mitt.	9 1/2 Uhr abend.		7 1/2 Uhr morg.	1 1/2 Uhr mitt.	9 1/2 Uhr abend.		
3.	10,9	16,2	7,5	4,9	628,8	628,3	630,1	7,0	leicht bew.
4.	8,2	8,6	7,2	5,0	629,3	630,5	632,7	0,0	bedeckt.
5.	7,0	12,4	7,6	1,2	633,2	633,4	635,4	8,6	bewölk.
6.	10,2	15,4	9,2	0,9	635,6	634,7	634,6	10,0	heiter.
7.	10,0	15,3	7,7	2,8	633,3	631,4	629,8	10,4	
8.	5,2	12,9	9,4	4,8	626,1	626,4	628,9	2,1	bedeckt.
9.	10,1	17,0	9,9	2,9	629,6	630,2	629,9	5,1	bewölk.

Höchste Temperatur 9. Juni: 18,1° Celsius.

Amtl. Fremden-Statistik Davos.

Vom 30. Mai bis 5. Juni 1903 waren in Davos anwesend:	Seit 1. Januar 1903.
Deutsche	495
Engländer	216
Schweizer	204
Frankosen	62
Holländer	61
Belgier	12
Russen und Polen	108
Österreicher und Ungarn	20
Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen	23
Dänen, Schweden, Norweger	63
Amerikaner	17
Angehörige anderer Nationalitäten	9
Total	1200
	6661

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Voraussichtlich im nächsten Jahre soll die Berliner Handelshochschule eröffnet werden, nachdem jetzt 150 000 Mk. von privater Seite aufgebracht worden sind und die gleiche Summe bewilligt worden ist. Dem Reichstag wird wohl noch in diesem Jahre der Antrag zugehen, eine Summe von 100 000 Mk. für eine weitere Handelshochschule zu bewilligen. Es ist dieses große Bedürfnis und der außerordentlich rege Besuch der bestehenden Schulen in Köln und Leipzig der beste Beweis dafür, daß die Errichtung von Handelshochschulen durchaus notwendig war. Leider besteht aber bei einer großen Anzahl von Kaufleuten der sogenannten „alten Schule“ der Brauch, junge Leute, die auf der Handelshochschule ihr Examen bestanden haben, bei Besetzung von Stellen ohne weiteres zurückzuweisen. Diese Handelsherren halten es nämlich immer noch für unbedingt nötig, daß ein tüchtiger Kommis eine Lehrzeit von 3 Jahren durchgemacht habe, die größtenteils durch mechanische Handhabung ausgefüllt wurde. Die Allgemeinbildung spielt gar keine Rolle; mir sind hier in Wiesbaden Engros-Geschäfte bekannt, die verlangen, daß junge Leute, die ihr Abiturienten-Examen gemacht haben, sich gerade so wie solche, die nur Volksschulbildung haben, zu einer 3 1/2-jährigen Lehrzeit verpflichten. Auch hierin wird hoffentlich durch die Handelshochschule Änderung eintreten; es wäre nämlich sehr zu wünschen, daß Ähnlich wie in England, für die einfachen Kommissionsbeiden, Kopieren, Registrieren, Transkribieren u. dgl., die sogenannten Boys engagiert würden, die eine ganze Klasse für sich bilden.

* Dem Vernehmen nach beabsichtigt ein Gebäudesieger im Kaiser Friedrich-Ring, auf der Straße zwischen Rhein- und Schiersteinerstraße, eine Gastwirtschaft einzurichten. Im allgemeinen Interesse nicht minder wie in dem der Anlieger, Hausbesitzer sowohl als Mieter kann nicht laut genug gegen solches Vorhaben protestiert werden und muß man zu allen maßgebenden Behörden und Korporationen, insbesondere Magistrat, Stadtschulrat, Polizei, Kirchenvorstand, Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Volkshilfsverein, Siedlicher Bezirksverein u. dgl., das Vertrauen hegen, daß jeder nach Kräften dazu beiträgt, die beregte Gefahr von dem fraglichen Straßenteil abzuwenden. Denn dazu haben die Stadt und f. S. die Anwohner wahrlich nicht die großen Geldopfer gebracht, daß eine Straße, welche als Rierde und Muster-Anlage der ganzen Stadt gedacht und tatsächlich auch ausgeführt worden ist, nun einer Aneinanderreihung von schädlichen Folge-Erscheinungen Obdach zu gewähren und dem betr. Hausbesitzer einen höchst zweifelhaften Geldvorteil auf Kosten der Umgebung zu verschaffen. Die fragliche Straßenseite wird von Seiten bewohnt, die, meist im vorgeschrittenen Alter, der Ruhe bedürfen, den besseren Stunden angehören und die Annehmlichkeiten der schönen, gelunden Lage durch entsprechend hohe Mieten sich erlauben. Es wird von allen Anwohnern ein einziger das Bedürfnis fühlen nach einer solchen „Erholungsstätte“. Nur Fuhrleute und Sonnenbrüder vom Exerzierplatz dürften die Kunden abgeben und der Polizei, der vielgeplagten, die jetzt, laut Tagesblättern, an Sonn- und Festtagen in der Nähe von Wirtschaften kaum im Stande ist, Ordnung zu halten, der Wähe und Laiken noch mehr aufhauen. Der Zug unserer Zeit heißt nicht Vermehrung, sondern Eindämmung der Wirtschaften.

Handelsteil.

Deutsche Reichsanleihe. Was wir kürzlich in Aussicht stellten, nämlich, daß die 3-proz. Deutsche Reichsanleihe bei weichen Kursen Aufnahme finden wird, war in den letzten Tagen ganz ausgesprochen zu beobachten. Das Ausland interessiert sich für unsere Renten und sowohl aus Frankreich und Belgien, wie Italien wurden Kassakäufe vorgenommen. Es zeigen sowohl die Frankfurter wie Berliner Börse seit den letzten paar Tagen eine ausgesprochen festere Tendenz, die den Schluss zuläßt, daß mit der gebesserten Tendenz auch bessere Kurse kommen.

Vom Geldmarkt. Am offenen Geldmarkt herrscht seit einigen Tagen eine bemerkenswerte Flüssigkeit. In Berlin wurde gestern tägliches Geld mit 2 1/2 Proz. angeboten. Der Privatkredit hält sich dort wie in Frankfurt auf ca. 3 1/2 Proz. Ultimogeld für Börsenzwecke wird gegenwärtig auf 4 1/2 bis 5 Proz. geschätzt.

Bayrische Bodenkreditbank, Würzburg. Diese Gesellschaft beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Millionen, worauf fürs erste 25 Proz. einzuzahlen sind. Das seitherige Aktienkapital betrug 5 Millionen Mark. Dem Institut wird der Vorwurf zu rascher und hoher Kapitalvermehrung gemacht, auch wird ihm vorgeworfen, daß es Grundstücke zu hoch beliehen hat.

Bagdadbahn und Türken-Unifikation. Wir haben schon mitgeteilt, daß Frankreich die Erklärung abgegeben hat, es würde zum Unifikationsplan eine ablehnende Haltung einnehmen, wenn die Kontrolle der Bagdadbahn nicht geändert würde. Ferner beansprucht Frankreich von Deutschland einen Anteil von 5 Proz. beim Bau. Die Erfüllung dieser Forderung sei jedoch unmöglich. Der Sultan habe die Konzession erteilt, damit sie in den Händen der Deutschen bleibe. Deutschland kann die Kontrolle nicht aus der Hand geben, dann kann es aber auch das Unternehmen nicht ohne Bürgschaft ausführen, die allein durch die Unifikation erreicht werden könne. Hierdurch ist natürlich das Zustandekommen der Unifikation wieder sehr ungewiss geworden.

Italienische Konvertierung. Es heißt, daß der italienische Schatzminister bereits mit einem Konsortium wegen Konvertierung der jetzigen 4-proz. Rente in eine 3 1/2-proz. in Unterhandlung getreten ist. Die Stücke sollen zum gleichen Kapitalnennwert mit Prämie in Höhe von 1 Proz. umgetauscht werden. Die Konversion der konsolidierten Renten stehe im nächsten Herbst bevor. In kühl denkenden Finanzkreisen wird die ganze Konvertierung als verfrüht für Italien bezeichnet.

Serbische Finanzen. Der neue serbische Finanzminister Weljkowitsch hat die Berliner Zahlstelle für die serbischen Anleihen telegraphisch angewiesen, den Juliinsschein der 4-proz. serbischen Staatsanleihe von 1903 in gewohnter Weise einzulösen.

Von der New-Yorker Börse. Neuesten Berichten zufolge ist an der New-Yorker Börse eine ausgesprochene Besserung eingetreten. Es hat, wenn man der geänderten Tendenz trauen darf, eine vollständige Klärung an der Börse stattgefunden. Man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß die sogenannten schwachen Hände sich zurückgezogen haben und es würde auch ein Stützpunkt für eine neuerliche Aufwärtsbewegung vorhanden sein, selbst wenn der Ausfall der Ernte viel zu wünschen übrig lassen sollte. Wir halten diese Auffassung für sehr optimistisch und es für geraten, derselben gegenüber größte Vorsicht und Zurückhaltung zu üben. Namentlich sieht es am Kupfer- und Stahlmarkt recht gefährlich aus und es sind in den letzten Tagen allerlei Gerüchte über Schwierigkeiten einer bedeutenden Metallfirma in Umlauf gekommen.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat. Wie aus einer längeren Abhandlung des offiziellen Organs des Syndikats hervorgeht, sind die Magerkohlenzechen mit den ihnen gestellten Bedingungen noch immer nicht zufrieden. Sie dringen auf eine liberalere Handhabung der Verkaufsbedingungen und insbesondere streben sie mehr Selbstständigkeit gegenüber ihrer Kundschaft an. Ob sie den gewünschten Erfolg haben werden, ist noch eine offene Frage, doch wird darauf gehofft, zumal man sich von beiden Seiten nicht auf einen einseitigen Standpunkt zu versteifen gedenkt, und wenn man einmal so weit ist, ist schon viel gewonnen. — In der am Samstag stattgehabten Sitzung des Beirats und der Generalversammlung der Zechen-

besitzer wurde die allgemeine Lage als eine durchaus befriedigende bezeichnet. In den Kohlenbezirken Schlesiens und Böhmens seien die Verhältnisse wesentlich ungünstiger. Aus diesen geht abermals hervor, daß unser industrielles Leben sich nun doch auf dem Weg der vollständigen Genesung befinden muß, da der Grundstock desselben und der eigentliche Nährboden, die Kohlenindustrie, sich im Vor Sommer in einer durchaus günstigen Entwicklung befindet.

Zur Beurteilung des Minenmarktes. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß die fortgesetzten Kursrückgänge auf dem Markte der südafrikanischen Minenaktien auch ihr gutes haben. Es zeigt sich, wie ungeheuer groß die spekulativen Verpflichtungen angewachsen waren. Bei der Ungewissheit, wie sich die Arbeitsverhältnisse in Südafrika entwickeln werden, darf man annehmen, daß dieser Markt auch eine so nachhaltige Entloerung aller spekulativen Verpflichtungen erfahren wird, daß dann der Boden für eine gesunde Bewertung der Goldaktien sich von selbst ergibt.

Bergischer Gruben- und Hüttenverein Hochthal. Die Gesellschaft kann auf einen guten Geschäftsabschluss rechnen. Es läßt sich dies aus den Resultaten der ersten 11 Monate erkennen. Für das Geschäftsjahr 1903/04 ist es gelungen 25 000 To. Thomas-Roheisen nach Belgien zu verkaufen.

Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft in Köln. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung wurde die Anpachtung und der Betrieb von Steinbrüchen genehmigt. Es werden die Steinbrüche an der Brohltalbahn und an der Kreuznacher Bahn in Angriff genommen. Man verspricht sich hiervon recht günstigen Erfolg. Über die Aussichten im laufenden Jahre wurde noch mitgeteilt, daß die meisten Bahnen sich in günstiger Entwicklung befinden und auf ein gutes Resultat gerechnet werden kann, zumal sich die allgemeine wirtschaftliche Lage nicht wieder verschlechtert.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der ersten Juni-Dekade betrugen aus dem Bahnbetrieb 140 786 Frs., + 19 589 Frs. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 10. Juni cr. aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2 144 465 Frs., + 330 259 Frs. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Dem neuesten Bericht des „Iron-Monger“ zufolge ist die allgemeine Lage unverändert. Doch ist der Ausblick eher ungünstiger und der Absatz sehr gering. Die Steel-Korporation bietet ihr möglichstes auf, um Käufe anzuregen und die Preise aufrecht zu erhalten; doch ist der Bedarf unzureichend.

Die amerikanische Ernte. Die neuesten Berichte über den Stand der Ernte lauten wieder günstiger. Vor allem soll das durch Überschwemmung heimgesuchte Gebiet nicht so groß sein, als früher befürchtet wurde. Jedenfalls, so hört man aus Fachkreisen, seien die Ernteaussichten noch immer besser als im Vorjahr. Auch der letzte amerikanische Ackerbaubericht stellt zwar den Stand der Felder drüben ungünstiger als im vorigen Monat dar, gewährt jedoch im ganzen das Bild einer sehr großen zukünftigen Ernte in allen Artikeln.

Zur industriellen Lage. Die Maschinenfabrik für Mühlenbau (vorm. C. G. W. Kapler) Berlin, ist auch im laufenden Jahr außergewöhnlich gut beschäftigt. Es müssen Nachschichten eingelegt werden, um den Nachfragen der Kunden zu entsprechen. — Die Weisthaler Aktienspinnerei schließt mit einem Verlust von 2008 Mk. ab. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sollen günstiger sein. — Die De Fries & Co. - Aktiengesellschaft Düsseldorf klagt auch im abgelaufenen Jahr über gedrückte Preise in der Maschinenbranche. Selbst die älteren deutschen Maschinenfabriken setzen ihre Preise so weit herunter, daß von Verdienst nicht mehr die Rede sein konnte, ja nicht einmal die Selbstkosten konnten hereingebracht werden. Das finanzielle Ergebnis ist folgendes: Im Jahre 1901 betrug der Verlust 674 402 Mk., diesmal ergibt sich ein Rohüberschuss von 84 542 Mk.; nach Abzug aller Unkosten verbleibt ein Fehlbetrag von 44 052 Mk., dessen Deckung eine noch offene Frage ist. Gegenwärtig ist das Unternehmen lediglich beschäftigt. In den ersten vier Monaten sind die in Rechnung gestellten Beträge etwa 10 Proz. höher als im Vorjahr. — In der Generalversammlung der Höxter Portland-Zementfabrik wurde über die diesjährigen Aussichten nichts besonders Erfreuliches mitgeteilt. Die Preise hätten zwar etwas angezogen, seien aber noch nicht so hoch, daß auf Gewinn zu rechnen sei. Bis jetzt seien 10 000 Faß mehr zum Versand gekommen.

Kleine Finanzchronik. Die Abschlagsdividende von 1 1/2 Proz. auf die Aktien der Deutschen Reichsbank gelangt von heute ab zur Verteilung. — Die Hirtenerberger Patronenfabrik hat eine große Lieferung nach Rumänien zu machen. — Die Aktiengesellschaft für Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg will die Zeche „Vorwärts“ ankaufen. — Die Sanierung der Thodeschen Papierfabrik Dresden kann durchgeführt werden. Die Aktionäre haben die nötigen 800 000 Mk. aufgebracht. — Der Hamburger Kaffeepreis hat am Dienstag den Kurs von 24 1/2 Pf. erreicht. Es ist dies der niedrigste Kurs, den Kaffee seit Jahren inne hatte. — Die Dividende der Porzellanfabrik Königszeit wird auf 9 bis 10 Proz. geschätzt. — Die Bank für industrielle Unternehmungen in Frankfurt a. M. wird voraussichtlich auf das reduzierte Kapital ca. 4 Proz. Dividende zahlen. Die beiden vorhergegangenen Jahre blieben ohne Dividende.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt raue und unreine Haut und macht sie zart und weiss. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Ueber hervorragende Erfolge mit „Perdynamin“. einem vorzüglichem Nähr- und Kräftigungsmittel, welches von vielen hervorragenden Klinikern für Blutmangel, Bleichsüchtige, schwächliche Kinder, Magenranke, Reconvalescenten etc. etc. warm empfohlen wird, schreibt Herr Geh. Rath Prof. Dr. H. Fischer, Director des Krankenhauses in Rummelsburg bei Berlin, am 22. September 1902:

„Ich habe das mir gütigst zur Verfügung gestellte „Perdynamin“ bei den Patienten und Kindern in Rummelsburg bei Berlin in den unter d. Protectorat d. h. r. Majestät der Kaiserin stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten mit gutem Erfolge gebraucht und kann das Mittel aufrichtig empfehlen.“

Käuflich in den Apotheken per Flasche 2,50 Mk. General-Depôt f. Süddeutschl.: Dr. Wasserzug, Frankfurt a. M. Bestandtheile: Reines Haemaglobin, Marmelade, Geschmackscorrigenzen. F 191

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten. „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 48 und eine Sonderbeilage.

Zeitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Hübner; für die Anzeigen und Verlagsan: H. Dornau; Druck: in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushaltes versteigere ich zufolge Auftrages

morgen Donnerstag, den 18. cr.,
und nöthigenfalls den folgenden Tag, jedesmal Vormittags 9¹/₂ und Nachmittags 2¹/₂ Uhr anfangend,
die gesammte eleg. Wohnungs-Einrichtung im

Concordia-Saale
1 Stiftstraße 1,

freiwillig meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

Zum Ausgebot kommen:

eine eleg. nussb. Salon-Einrichtung, best. aus: 1 Salon garnitur, Sopha, 2 Sessel und 4 Salonstühle in rothem Seidenbrocat, 1 Salonschrank, 1 hoher Trümeauspiegel, 1 8-eck. Salontisch, Schreibtisch, Salonstühle mit Randelabern;

ein eleg. nussb. kreuzf. Piano (Anschaffungspreis Mk. 950);

ein eichen Speisezimmer, best. aus: Büffet, 2 Anrichtentische, 1 4-züg. Ausziehtisch, 9 Speisestühle, 1 Paneeldivan m. Spiegel, 2 Paneelbretter, 1 Schreibnähmaschine, 1 Regulator;

ein nussb. Schlafzimmer: 2 hochh. Betten m. Kopfkissen, Matratzen, Deckbetten und Kissen, 1 Waschtisch, 2 Nachttische, 1 Spiegelschrank, Ottomane m. Decke, ferner: 1 eif. Bett, 1 u. 2-st. Kleiderschränke, 1 Kinderschränk, Schrankstuhl, 1 3- und 1 4-st. Küster, Teppiche, Blüschportüren, Spachtel- und andere Gardinen, Bilder, Küchen-Einrichtung, 1 2-st. Eisschrank, 1 Gasföcher, Glas, Porzellan, 1 compl. Eßservice, Haus- u. Küchengeräthe, Rippes, Badewannen, Wäschmangel, Flurtoilette, Gardinmöbel u. dergl. m.

Die Gegenstände waren nur kurze Zeit im Gebrauch, sind noch gut erhalten und entstammen einer der ersten Möbelfabriken. Eine Besichtigung ist nur am Versteigerungstage möglich.

F 235

Ludwig Marx,
in Firma **Ferd. Marx Nachf.,**
Auctionator und Taxator.

Büreau: Kirchgasse 8.

Nassauische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-Giro-Konto. **Moritzstrasse 29.** Telephon No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht übernommene Haftsumme **Mk. 3,270,000.—**
Reservfonds und eingezahlte Geschäftsantheile am 31. Dezember 1902 **Mk. 170,249.52.**

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— — mit täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3¹/₂ %. Ausfertigung der Sparkassenbücher **kostenfrei.**

Kassenstunden von 9 bis 12¹/₂ Uhr. F 479

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408



Jean Meinecke,
Möbel- u. Decorationsgeschäft,
Wiesbaden,
Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.
Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art
von dem einfachsten bis zum feinsten
Genre in nur garantirt guten Qualitäten
zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung
compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.
Herrn-Zimmer. 1260

Brant-Ausstattungen.
Kostenanschläge bereitwilligst.



Neuheiten in Strohützen

für Herren und Knaben,

Filzhüte, Mützen und Schirme

empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen

Franz Schwerdtfeger,

12 Faulbrunnenstraße 12, im „Pflan“.

Jede einen Wollen Tücherflitz sehr billig ab.

1499

Zürich

Schönste Stadt Zentral-Europas,
am lieblichsten Schweizersee.

Kürzeste Zufahrtslinien über Schwarz-
wald, Schaffhausen (Rheinfall) oder
Bodensee. **ZÜRICH. Ausgangspunkt für alle Bergtouren und
Schweizerreisen. Zürich (Lettiberg).** Glarnerland, Engadin, Zug (Zuger-
see), Goldau-Rigi, Brunnen (Oothard), Vierwaldstättersee, Luzern, Brünig, Berner
Oberland. Führer und Prospekte durch das
Verkehrsbureau Zürich.

Garten-Restaurant Waldhorn,

Kloster Clarenthal,

650 Stuhlplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Bahnstraße, auch von
allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Bräuerei,
naturreine selbstgezeugene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dairymilk,
Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.



Ferd. Hanson, Herdfabrik,

Verkaufsort: Moritzstrasse 41,

empfiehlt:

Kochherde und Kochanlagen

eigener Ausserst solidester und bester Konstruktion.

1456

Kombinierte Herde für Kohlen- und Gasheizung.

Lager in Dauerbrand- und Regulier-Füllöfen.

Gaskocher bester Systeme.

Die Fischzuchtanstalt-Restoration

empfiehlt

frische Fische, speciell Forellen und Karpfen

zu jeder Tageszeit.



(Mg. 1231 r)
F 1/3

Eine wunderbare Verwandlung
erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von
Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.
Wie neu gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.
In Packeten à 40 Pf. bei **Louis Schild, Langgasse 3, E. Moebius, W. H. Birk,**
Ed. Brecher, L. Lendle, R. Seyb, O. Lillie, Moritzstrasse 12. 766

Parquetol

ges. gesch., einziges Mittel für Parket-
böden, das Feuchtaufwischen gestattet,
Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält u.
Linoleum konservirt u. aufrichtet. Wachsen
u. Bohren fällt ganz fort, geruchlos u.
sofort trocken, überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 3.—
Zu haben bei **Otto Siebert, Marktstr. 9, Ed. Brecher, Neugasse 12, Drogerie
Moebius, Taunusstr. 25, A. Berling, Gr. Burgstr. 12, Fritz Bernstein, Wellritz-Drogerie,
Wellritzstr. 25, Otto Lillie, Moritzstr. 11, H. Roos Nachf. (W. Schupp), Georg
Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 62, Drogerie Theodor Wachsmuth, Friedrichstr. 45, und
Germania-Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 55, oder direkt von der Fabrik Bräselmann &
Querner, Höchst a. M.** F 76

Bad Kreuznach,
Loew's Privat-Hotel Imhoff,
Familien-Pension I. Ranges.
Jeglicher moderner Comfort. Feinste Lage.
Vorzügliche Küche.
R. Loew jun.,
Mitbesitzer des Hotel Loew, Bad Münster a. St.

Selterwasser, Nr. Straße 13 3/4, fl. 10 Pf.
Schwalbacherstr. 71.

Der Einkauf von Wein ist Vertrauenssache!

Man sehe daher nicht so sehr auf
billigen Preis, sondern trachte vor Allem
darnach, eine gute Qualität von zweifellos
reeller Firma zu beziehen.

Ich empfehle als besonders preis-
würdig:

1900er Rheinwein

per Fl. ohne Glas 60 Pf., von 15 Fl. ab
5 % Rabatt.

Ausführliche Preisliste gern zu Diensten.
Prompte Bedienung! 1303

Friedr. Marburg,
Neugasse 1.

Telephon No. 2069.

Gartenrestaurant Klostermühle.

In 10 Minuten 1556
von der Stadt oder durch den Wald zu erreichen.
Haltestelle der elektr. Bahn am Waldbühnen.
Frankfurter und Rimbacher Biere.

Spezialität:
Nachmittags Kaffee und frische Waffeln.



Bedeutend unter Preis

Schwarze Jackets und Paletots

in Tuch und Etamine (sämtlich gefüttert),

darunter eine **Serie längerer Paletots** besonders für ältere Damen und stärkere Figuren geeignet, jetzt **18 Mk.**, so lange Vorrat.

Alle Jackenkleider sind bedeutend im Preise reduziert.

J. Bacharach.

Sänger-Chor des Turn-Vereins.

Heute Mittwoch Abend:

Gemüthliche Zusammenkunft

im Vereinslokal, wozu active und unactive Mitglieder höflich eingeladen sind.
Der Obmann. F 453



Special-Geschäft für
echtes

Gilhar

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Eluis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber.
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Die Rheinfahrt wird auf **Samstag, den 4. Juli**, verlegt.
Nähere Mittheilungen erfolgen durch Zuschrift. F 353

Der Vorstand.

Dickmilch

in Flaschen,

aus Karmisch bereitet, ist außer in der Anstalt zu haben
im Milchsaushaus „Schweizerhäuschen“,
im Herenthal,
bei **Anton Schüller**, Butter, Eier u. Honig,
Al. Burgstrasse 3,
und in der Restauration „Wolfsköpfe“ bei
Herrn Restaurateur **Pauli**.

W. Kraft's Milchkur-Anstalt,
unter Aufsicht des ärztlichen Vereins,
Dohleimerstrasse 99. Telefon 2322.

Kurhaus Niedrichthal

bei Otville am Rheine, am Fuße
des Taunus, unweit Slangen-
bad, unmittelbar am Hochwald,
in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe gef. **Niedrichthal**, Trinf. und
Baderur. Comfort. Wohn., schattig. Waldpart, vorzügl. Verpflegung. Näh. Prospect.

auf Gegenseitigkeit
errichtet 1854.

IDUNA

Versicherungsbestand
159,6 Millionen M.

Lebens-Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Halle a. d. S.
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulaute Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Ver-
mögen von über 49 Millionen M. Der Gewinn-Überschuss fließt **unverkürzt** den Mit-
gliedern zu. Auskunft erteilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft. F 189

Mobiliar- Versteigerung.

Wegen Wegzug läßt Herr Georg
Schütze heute **Mittwoch, 17. Juni**
er., **Nachmittags 2 1/2 Uhr** beginnend,
im Hause

18 Marstraße 18

folgende gebrauchte **Mobiliar-Gegenstände** als:
1 sch. große Salon-Einrichtung best.
aus: Sopha, 2 Sessel und 6 Stühle mit
Blischbezug, Spiegel mit Trümeur, Herren-
schreibtisch und Sophatisch, ferner 2 Blisch-
garnituren, Sopha mit Blischbezug, Otto-
mane, 2 Kuch. hochhüpt. Betten, Spiegel-
schrank, Waschkommoden und Consolen mit
Marmor, Nachttische mit und ohne Marmor,
Kuch. Gylinderbüreau, Damenschreibtische,
Spiegel mit und ohne Trümeur, Tische
und Stühle aller Art, Etageren, Bilder,
Küchen-Einrichtung, Glas Vorrathen, Küchen-
und Kochgeschirr, 1 Kalenmachmaschine,
2 Gefinbedetten und sonstig Gefinbedmöbel
u. dgl. m.
freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Die Gegenstände können 2 Stunden vor Beginn
der Auktion besichtigt werden.

Wilhelm Helfrich,
Auktionator u. Taxator, Schwalbacherstr. 7.

Drucksachen

für jeden Bedarf liefert in guter
Ausführung rasch u. billig
die Buchdruckerei 761
Carl Schneggenberger & Cie.,
26 Marktstrasse 26.

Matrassen v. 10 Mk. an in allen Größen
vorräthig. Telefon 2823.
Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Wilh. Theisen,

Fernsprecher 2145, Kohlenhandlung, Luisenstrasse 36,
beste und billigste Bezugsquelle für alle Sorten

Kohlen, Coks, Brikets und Brennholz.

Preisverzeichnisse gern zu Diensten.

1639

Große Damenkonfektionstoffe- Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Wiegand ver-
steigere ich heute **Mittwoch, den**
17. Juni er., Vormittags 9 1/2 und
Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in
meinem Auktionslokale,

3, Marktplatz 3,
an der Museumstraße,

nachverzeichnete **Damen-Konfektion und**
Stoffe, als:

Kostüme, Kostümröde,
Etamin-Jaquets, Capes,
Staubmäntel, 1 Partie
Stidereien u. Besätze, 1 große
Partie Damenkleiderstoffe u.
Seidenstoffe

meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Taxator,
3, Marktplatz 3.

Bettmässen.

Sofortige Befreiung
garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch
Herrn Harburg, Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstr. 76. F 70

Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Heute und Morgen
werden

die angesammelten Reste

enorm billig abgegeben.

Telephon 3087.

Bier-Handlung E. König,

Derrnblasse 7.

Gegründet 1879



Blumengitter von 50 Pf. an, sowie
Blumenkübel, Blumentöpfe,
Blumensänder etc. empfiehlt

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48. 1899



Man fährt am besten mit

„Veritas“.

Nur zu haben bei: 1451
Becker, Moritzstrasse 2.

Eine Probeflasche

von 2/3 Lit. v. Marburg's mit gold. Med.
ausgezeichnetem Magenbitterliqueur

„Schwedenkönig“

kostet nur Mk. 1.— und ist in den meisten
Geschäften in Stadt und Land zu haben.
Wo dies nicht der Fall, wende man sich
direct an meine Firma Neugasse 1, von
wo aus prompter Versand in Flaschen und
im Fass erfolgt. Marburg's „Schweden-
könig“ ist der König der Magenbitter-
liqueure, er ist unübertroffen an
Güte und Bekömmlichkeit, unerreicht
an Wohlgeschmack und Feinheit und
ausserdem, was sehr wichtig ist, viel
billiger als die meisten der sonst an-
gepriesenen Magenbitterliqueure. Man
verlange daher überall Marburg's
„Schwedenkönig“ und wende alle
minderwerthen Nachahmungen zurück.
Preis: Mk. 2.50, Mk. 2.— u. Mk. 1.—
per Flasche von 2/3, 1/2 u. 1/4 Liter.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Friedr. Marburg, Wiesbaden.
Telefon-No. 2069. 1825

Magnum-bonum-Kartoffeln.

prima schöne Waare, liefert centnerweise
Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung,
Schwalbacherstr. 71. Telefon 2784.

Russische

Hutischachteln.

Seicht, elegant, äußerst solid,
stark und wasserfest, oval
und rund, in allen Größen
vorzüglich. Größte Haltbarkeit
bei billigen Preisen. 1841

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei
der Nassauischen Sparkasse behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thun-
lichst zu vertheilen, wird unsere hiesige Hauptkassie — Abtheilung für Anlage und Rück-
nahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und
vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch Nachmittags
von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassauischen Landesbank.
Kessler.



Carl Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik, Langgasse 30.
Gegründet 1824.

Ältestes Specialgeschäft in Sonnen- u. Regenschirmen.

Feberziehen, Repariren schnell und billigst. 1877

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Bankgeschäft

Museumstrasse 1a

Wiesbaden

Zahlung von Coupons

Kauf von Werthpapieren

Verkauf von Werthpapieren

Auskunft über Werthpapiere

Börsen-Aufträge für Frankfurt a/Main

Eigene Firma in Frankfurt a/Main

Börsen-Aufträge für Berlin

Börsen-Aufträge für London

Börsen-Aufträge für Paris

Stahlpanzer-Tresors

Vermiethbare Fächer

Bankgeschäft

48 Langgasse. Günstige Gelegenheit! Langgasse 3.

Reicher Ausverkauf meines Uhren- und Goldwaaren-Lagers. Nur kurze Zeit!

10 % Rabatt.

Anfang August Verlegung des Geschäfts nach meinem Hause Webergasse 20. 1598

Hochachtungsvoll Franz Klumpke.

Darr & Axthelm, Eisenach,

Hofwagenfabrik,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Luxuswagen

in hochfeinster Ausführung.

Niederlage: Wiesbaden, Friedrich-
strasse 44.

Vertreter: Carl Fuhr, Sattelhaus, Luisenstrasse 14. 1223



Nordsee bad Dangast.

Prospecto C. Gramberg.

Mildes Seebad.

Luftkurort 1. Rangos.

(Bwg. 988) F183

Jeden

Mittwoch

Neue

Reste! Reste! Reste!

bei

Guggenheim & Marx

(Mainzer Waarenhaus)

in

Wiesbaden,

Marktstrasse 14,
direkt am Königl. Schloß.

Nur Mittwochs.

Für die Hochsommer-Saison
finden Sie heute auf unserem Lager
folgende 1615

Reste.

Reste zu Blousen, Batist.

Reste in 2 1/2 Meter 50 Pf.

Reste in 1 1/2 Meter 2.50, 2.75 und 3 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.

Reste in 1 1/2 Meter 1 Mt.